

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 22 | 72. Jahrgang | 4. Juni 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Vielfalt ist Reichtum

Mariengemeinde Parchim lud zum Tag des Miteinanders ein

9



Bücher sind ein Schatz

Die historische Kirchenbibliothek des Greifswalder Doms wird vorgestellt

13

Ein gesegnetes Pfingstfest

wünschen Ihnen,
liebe Leser,

Redaktion und Verlag
Ihrer Mecklenburgischen &
Pommerschen Kirchenzeitung

MELDUNGEN

Kirchen: Fürbitte und Dank an Erwin Sellering

Schwerin. Die beiden großen Kirchen in MV haben mit großer Betroffenheit auf die Nachricht vom Rücktritt des Ministerpräsidenten Erwin Sellering wegen schwerer Erkrankung reagiert. „Unsere Gebete werden ihn in der Zeit seiner medizinischen Behandlung begleiten“, sagte Landesbischof Gerhard Ulrich: „Wir wünschen ihm und seiner Familie Kraft und Gottes Beistand in dieser schweren Zeit.“ Fast neun Jahre habe Sellering die politischen Geschicke von MV „mit Augenmaß und Weitblick“ gelenkt. Ulrich dankte ihm für „die wertschätzende und partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Nordkirche“. Auch die katholischen Erzbischöfe Stefan Heße (Hamburg) und Heiner Koch (Berlin), in deren Zuständigkeitsbereich MV fällt, reagierten mit Bestürzung. *epd*

Ökumenisches Fest der Kirchen im Norden

Schwerin. Zu einem ökumenischen Fest am Pfingstmontag ab 10.30 Uhr im Dom und auf dem Marktplatz in Schwerin lädt die Nordkirche mit dem Erzbistum Hamburg unter dem Motto „Gemeinsam die Stimme erheben“ ein. In die Feierlichkeiten eingebunden ist auch die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen. Predigen werden Landesbischof Gerhard Ulrich und der katholische Erzbischof Stefan Heße. *kiz*

170 Jahre Diakonie in der Uckermark

Brüssow. Mit einer Festwoche vom 7. bis 10. Juni wird in Brüssow im Süden des Pommerschen Kirchenkreises an 170 Jahre sozial-diakonischer Arbeit in der Uckermark erinnert. Mehr dazu, wie das ausführliche Programm, lesen Sie in der nächsten Ausgabe. *kiz*



Vom Geist Gottes bewegt: Eine Woche vor dem Pfingstfest feierten rund 120 000 Christen aus vielen Nationen und verschiedener Konfessionen den Kirchentagsabschluss auf den Elbwiesen in der Lutherstadt Wittenberg.

Foto: epd

Zu keinem anderen Fest der Kirche ist der Geist Gottes so präsent wie zu Pfingsten. Der Geist Gottes, er überwindet Grenzen, insbesondere die Grenzen in den Gedanken und Herzen der Menschen. Im Mittelpunkt des Festtags steht daher die Begegnung.

Von Gothart Maggaard
Pfingsten – Kirchengeburtstag, Fest der Geistesgegenwart, dem diese wunderbare Erzählung aus der Apostelgeschichte mit ihren starken Symbolen zugrunde liegt: Den Menschen geht ein Licht auf, es kommt frischer, kräftiger Wind in die Gemeinde. Und sie verstehen einander, obwohl sie unterschiedliche Sprachen sprechen, obwohl sie Alte und Junge, Männer und Frauen, Einheimische und Ausländerinnen sind. Das ist vielleicht das größte Wunder dieses Tages. Ihre Gemeinschaft bekommt eine neue geistliche Tiefe und Qualität – und das ohne den leibhaftig anwesenden Christus, ohne eine Gegenwart Gottes, die man anfassen könnte, sondern in einer Geistesgegenwart, die sie Gott auf ganz neue Weise begreifen lässt.

Ohne dieses Ereignis hätten auch wir wohl Entscheidendes nicht begriffen, wüssten nicht von Gott zu reden als einer wohnenden Geistkraft, die man an ihren Wirkungen erkennen kann. Geistkraft, die Menschen antreibt, sich für Mitmenschen einzusetzen. Geistkraft, die uns befähigt, Menschen als Menschen anzunehmen, die anders sind als wir selbst, anders leben, denken, glauben. Geistkraft, die uns befähigt, Kranke zu begleiten und zu stärken und mit ihnen auszuharren. Geistkraft, die uns befähigt, auch die zu sehen, die weit in der Ferne sind, die ins Abseits geraten sind oder sich zurückgezogen haben.

Gottes Geist überwindet Grenzen – besonders die Grenzen in unseren Gedanken und Herzen. Gott, der sich

„Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab.“

Apostelgeschichte 2, 1-4

selbst dem Hass aussetzte, lehrt uns, die Feinde zu lieben. Gottes Geist wird zum Gegenwind, wo das Leben misachtet wird. Wo vom „christlichen Abendland“ geredet wird, ohne einen Funken von den christlichen Wurzeln verstanden zu haben, die Europa bis heute prägen – neben griechisch-römischen, jüdischen, islamischen und vielen anderen. Gottes Geist inspiriert zu mutiger, frischer Predigt und bringt klares, hilfreiches Tun in diese Welt.

Pfingstfest machte den Christen Mut

Ohne dieses Pfingstfest hätte der frühen Christenheit vermutlich der entscheidende Mut gefehlt, das Evangelium in die Welt zu tragen. Damit meine ich nicht die vielen gewalttätigen sogenannten „Missions“-Unternehmungen, sondern die Bereitschaft, das eine Evangelium von Jesus Christus in jeder Sprache, in jeder Vorstellungswelt, in jeder Stimmlage weiterzusagen. Das 500. Reformationsjubiläum erinnert uns daran, das Evangelium klar und zugleich vielgestaltig und eben auch in der je eigenen Sprache der Menschen, also verständlich weiterzugeben.

Geistesgegenwart

Pfingsten lässt uns Gott auf ganz neue Weise begreifen

sam aufzuatmen angesichts der Bewegung, in die Gott uns als Kirche, als Gemeinschaft, als Menschen bringt.

Pfingsten feiern wir nicht nur als Nordkirche, die ihren fünften Geburtstag begeht, sondern als weltweite ökumenische Gemeinde Jesu Christi, Gemeinschaft der Unterschiedlichen, der vielstimmigen Weggefährten, die womöglich aus unterschiedlichen Richtungen kommen und ganz gewiss eigene Wege gehen – und doch ein Ziel haben: einander in Christus zu begegnen.

Trauen wir dem Evangelium zu, dass es sich in der Vielstimmigkeit, in der Pluralität und Vielfalt der Ausdrucksformen erst in seiner ganzen Fülle zum Ausdruck bringt! Wir werden erleben, dass andere so ganz anders von diesem Jesus Christus sprechen, so anders feiern und anders kirchliches Leben gestalten, als wir es gewohnt sind. Doch wir werden auch entdecken: Angesichts der Verschiedenheit der Liturgien, der Übersetzungen, der Lieder, ja auch der Kirchengebäude sollten wir nicht den Verlust der Einheit beklagen. Darin zeigt sich vielmehr die reiche Vielfalt, in der Gottes Geist wirkt und so unterschiedliche Resonanz unter den Menschen hervorruft, sie auf jeweils ganz eigene Weise zum Klingen bringt.

Doch ganz am Anfang steht mit dem Wort zugleich die elementare Erfahrung, dass Menschen es verstehen. Dass sie einander verstehen, wenn von Christus die Rede ist.

Vielfalt unter Christen ist keinesfalls uninteressiertes oder gar gleichgültiges Nebeneinander. Nein, das gerade nicht! Pfingstliche Gemeinschaft ist immer auch lebendige Begegnung und Beziehung – und gewiss auch Reibung. Aber in alledem: Verstehen, um mehr von der Vielfalt des Evangeliums zu erfahren und zu spüren, gemein-



Gothart Maggaard ist Bischof im Sprengel Schleswig und Holstein der Nordkirche. *Foto: epd*

ANZEIGE



Audi Q2[®]-Sonderaktion¹

¹Kraftstoffverbrauch l/100 km: komb. 5,8-4,4; CO₂-Emiss. g/km: komb. 130-114. Angaben zu Kraftst.-verbr. u. CO₂-Emissionen sowie Effizienzklassen bei Spannweiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen-/Rädersatz. Angaben basieren auf Merkmalen des deutschen Marktes.

¹ Gültig bis 31.7.2017.

Sofort verfügbar

Audi Zentrum Schwerin
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin
Tel.: 03 85/64 600 64



Entdecken Sie die EZ-App
www.evangelische-zeitung.de

GRATIS TESTEN



Ein gutes Stück vorangekommen

Im Interview ziehen die fünf Bischöfe der Nordkirche fünf Jahre nach der Fusion Bilanz

Pfingstmontag vor fünf Jahren: Bei einem Gründungsfest in Ratzeburg wurde die Nordkirche aus der Taufe gehoben. Nun wird in Schwerin wieder gefeiert. Dazu wollten wir von den Bischöfen der Nordkirche wissen: Wo stehen wir auf dem Weg zu einer gemeinsamen evangelischen Kirche in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein? Die Fragen stellte Tilman Baier.

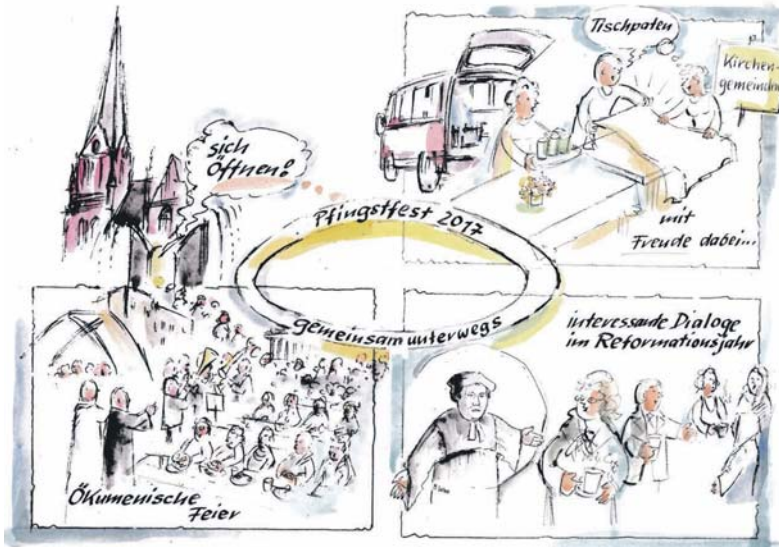
Was ist aus Ihrer Sicht besonders gut gelungen beim Zusammenwachsen zu einer Nordkirche?

Gerhard Ulrich: Zunächst mal finde ich die Art und Weise beispielhaft, in der wir aufeinander zugegangen und nun miteinander unterwegs sind: geschwisterlich, mit Achtung und Wertschätzung füreinander. Denn jede der drei Kirchen aus Ost und West, die zusammenkamen und nun zusammenwachsen, war Teil des durch die Zeit wandernden Gottesvolkes. Dieses Miteinander ist längst lebendige Praxis – bei Tagungen der Landessynode und anderer Gremien, aber auch, wenn wir gemeinsam feiern, zum Beispiel bei den gemeinsamen Chorfeiern „Dreiklang“ in Greifswald und Lübeck: Wunderbar die Vielfalt, die wir dabei erleben konnten!

In unserem gemeinsamen Weg sehe ich aber auch ein wichtiges Zeichen für unsere Gesellschaft: Angesichts von Klagen über fehlenden Zusammenhalt, die Verabsolutierung jeweils eigener Interessen halte ich die Nordkirche für ein zukunftsweisendes Projekt zur Stärkung des Miteinanders in unserem Land.

Was sind aus Ihrer Sicht die derzeit wichtigsten Baustellen im Zusammenwachsen?

Kirsten Fehrs: Ich würde es anders beschreiben: Unsere Hauptbaustelle ist nicht das Zusammenwachsen der Nordkirche. Es gibt sehr große Herausforderungen, denen sich alle stellen müssen, von Helgoland bis Heringsdorf: Wie bleiben wir bei abnehmender Mitgliederzahl und demografischem Wandel eine Kir-



Pfingstmontag feiert die Nordkirche in Schwerin ihr fünfjähriges Bestehen und 500 Jahre Reformation. Zeichnung: Horst Klinkner

che mit Ausstrahlung? Was machen wir mit unserem großen Gebäudebestand? Wie gehen wir damit um, dass wir künftig weniger Pastorinnen und Pastoren haben werden? Sicherlich wird jeder Kirchenkreis da seine eigenen Schwerpunkte setzen, aber letztlich müssen wir auch das große Ganze im Auge behalten. Darin liegt die eigentliche Herausforderung. Ich glaube außerdem, dass wir nicht nur Strukturen neu bedenken müssen, sondern dabei auch unser geistliches Profil schärfen müssen: Was heißt es eigentlich, Christ zu sein in einer Zeit, in der Religion einerseits politisch aufgeladen wird und andererseits vielen gleichgültig geworden ist? Und was bedeutet es, evangelisch zu sein – auch nach dem Reformationsjubiläum? Eine ganz große Baustelle ist auch, wie wir Menschen mit Migrationshintergrund in unse-

re Gemeinden integrieren. An der gemeinsamen Bewältigung dieser Aufgaben wird die Nordkirche wachsen und zusammenwachsen. **Andreas v. Maltzahn:** Kirche ist nicht Selbstzweck – darum ist das Entscheidende, dass wir uns nach besten Kräften bemühen, Schönheit und Lebenskraft des christlichen Glaubens für möglichst viele Menschen erfahrbar werden zu lassen. Dieser Aufgabe hat alles andere zu dienen – zum Beispiel die weitere Neusetzung des kirchlichen Rechtes. Das kostet zwar viel Mühe, bedeutet jedoch für uns, dass wir nicht einfach das Recht einer Kirche übernehmen, sondern uns um die beste Lösung auf der Grundlage unserer Verfassung bemühen. Im Blick auf die Arbeit vor Ort wünsche ich mir, dass wir Pastorinnen und Pastoren stärker von Verwaltungsaufgaben entlasten, damit sie

freier sind, Menschen in den Veränderungsprozessen unserer Zeit gut begleiten und stärken zu können.

Was läuft aus Ihrer Sicht noch nicht so gut? Warum? Und was muss sich ändern, damit sich das ändert?

Gerhard Ulrich: Ein solches Projekt, wie wir es uns vorgenommen haben, kann nicht auf Knopfdruck reibungslos funktionieren, das war von Anfang an klar. Mir ist deshalb eines besonders wichtig: Die Kraft und die Geduld, mit Widersprüchen, Konflikten und Krisen konstruktiv umzugehen, wachsen daraus, dass wir nicht für uns selbst unterwegs sind. Sondern im Namen dessen, der uns in diese Welt aussendet, als Gemeinschaft der Getauften, als Teil der Familie Gottes. Unterschiedliche geistliche und theologische Traditionen kommen in unserer neuen Kir-

che zusammen, entfalten sich in ihrer Vielfalt und schließen einander nicht aus, sondern bereichern uns alle. Und manchmal brauchen wir Geduld miteinander und den Mut, Eingefahrenes zu verlassen und neue Modelle des Miteinanders auszuprobieren. Gemäß unserer Verfassung achten wir dabei natürlich darauf, dass die unterschiedlichen Kulturen nicht verschwinden. Wir wollen die Stärken des jeweils anderen für das Leben der Kirche nutzen.

Hans-Jürgen Abromeit: Wir stehen manchmal in der Gefahr, das wirklich Wichtige aus den Augen zu verlieren – bei all den vielen und wichtigen Dingen, die organisiert werden wollen und Aufmerksamkeit erheischen. Es benehmt mich zutiefst, dass wir als Kirche sehr aktiv sind, dennoch so viele Menschen den Glauben an Jesus Christus und die Kirche als für sie nicht relevant erleben. Ich fürchte, wir setzen manche Prioritäten falsch. Wir verzetteln uns. Das Wichtigste ist, dass das Evangelium von Jesus Christus verkündigt wird „an alles Volk“ (Barmer Theologische Erklärung, These 6). Das müssen wir uns jeden Tag aufs Neue bewusst machen.

Gothart Margaard: Als besondere Herausforderung erlebe ich die Spannung zwischen der Fläche unserer Kirche und der Relevanz zentraler Orte. Unser kirchliches Leben spielt sich eben nicht nur in Schwerin, Hamburg oder Kiel ab. Die großen Entfernungen, die im Alltag zu überwinden sind, fordern uns daher alle, aber in besonderer Weise die Ehrenamtlichen, die sich überregional engagieren. Hier müssen wir weiterhin nach Wegen suchen, eine Balance zwischen der wichtigen persönlichen Begegnung und den technischen Möglichkeiten zu finden, um gut in Kontakt miteinander und arbeitsfähig zugleich zu sein.

Die vollständigen Antworten der fünf Bischöfe auf die drei Fragen finden Sie bei uns im Internet unter dem Link bit.ly/2qvISIM.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag: Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium: 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrmski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion: Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteur: Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg: Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 0383/77 63 331, Fax 0383/4 77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrmski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrmski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/21 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014. Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.
Layoutkonzept: Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck: Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdeldorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustelgebühren und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

ZWISCHENRUF

Übersehen?

Von Rahel Frank
Kritik gab es schon vor dem Kirchentag reichlich: er sei zu teuer, zu aufwändig und erreiche die Masse nicht. Schade, dass dem auch „danach“ eigentlich nichts hinzuzufügen ist. Dabei hatten die Organisatoren gleich mehrfach großes Glück: das Wetter spielte zumindest ab Donnerstag Mittag mit, und auch die von überallher angereisten Helferinnen und Helfer im Stadtbild waren beeindruckend. Hier war die Kirche jung, evangelisch, engagiert. Aber schon regt sich Kritik: Da wären schon mal die Eintrittspreise: Darf ein Kirchentag angesichts von Kirchensteuern und Staatsleistungen überhaupt Geld verlangen? Das Tagesticket kostete 33 Euro, die Dauerkarte 98 Euro – jeweils ohne Asisi-Panorama in Wittenberg, Weltausstellung und auch ohne die zehn Stationen des „Kirchentags auf dem Weg“ – die kamen extra hinzu. Noch heftiger traf es die Familien: Die „einfache“ Dauerkarte für Familien kostete 158 beziehungsweise 183 Euro inklusive Asisi-Panorama. Inakzeptabel, meinten viele und kamen erst gar nicht.
Nun muss man den Organisatoren zugestehen, dass sie ein sehr um-

fangreiches Programm aufgestellt hatten: 2500 Veranstaltungen verteilt auf fünf Tage sind bisher einmal für einen Kirchentag. Die Mehrseite der Vielfalt war jedoch Frustration auf allen Ebenen: nur wer eine Dauerkarte bezahlt hatte, bekam ein Programm, alle anderen mussten sich vor Ort informieren, was gerade stattfindet. Selbstredend waren die Veranstaltungen dann in der Regel schon zu voll oder man war zu spät oder viel zu früh, am falschen Standort zur falschen Zeit oder alles zusammen. Der Internetauftritt sollte das Chaos auffangen, war aber viel zu unübersichtlich, um verschiedene Interessen – in einer Familie – auf einen Nenner zu bekommen. Sichtbar hingegen wurde eine Kirche, die zu allem etwas zu sagen hatte: zu Genderfragen (Frau? Mann? Bi- oder transsexuell?) genau sowie zu Umwelt- und Sozialpolitik und zur großen Weltpolitik. Vielfaches wichtige Themen – aber weitgehend belanglose Antworten. Die Enttäuschung war vielfach spürbar: Viele (langatmige) Diskussionen hatten kaum einen Mehrwert, man ging so klug wie man gekommen war.
Und wo waren die modernen theologischen Debatten, die nicht banalisieren, simplifizieren, die Zuhörer nicht mit einem theisti-

schen Kinderglauben abspeisen? Da war vom EKD-Ratsvorsitzenden Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm im Abschlussgottesdienst allenfalls zu hören, Gott sorge für alles, was wir zum Leben bräuchten. Wirklich? Ist das nicht Ausdrück einer sorglosen Mittelstandskirche? Einer immer kritischeren und wacheren säkularen Gesellschaft kann man nicht mehr mit Kinderbotschaften kommen.
Und hier sind wir beim Kern des Kirchentags: Es war ein Event für die gutsituierte Mittelklasse, die sich einmal mehr selbstvergewissern wollte, dass sie das Richtige denkt und sagt; dass sie das „Salz der Erde“ ist und der sie umgebenden Gesellschaft etwas mitzugeben hat. Aber wo waren Streitthemen, die die Gemeinden, Mitarbeiter und Pastoren beschäftigen? Beispielsweise die Tatsache, dass die Pastorschaft vielerorts nur noch über das Gemeindebüro zu erreichen ist, weil man gar nicht mehr weiß, wo „Herr/Frau Pastor“ wohnt? Dass in den Gemeinden Hunderttausende Singles und Alleinerziehende leben und nach spiritueller Gemeinschaft suchen? Oder wie steht es mit dem Begriff „Heimat“? Was denken AfD-Anhänger, was die sogenannte Mitte der Gesellschaft, was denken die vielen Flüchtlinge

im Lande? Was kann die Bibel hierzu beitragen?
Die Frage auf dem Kirchentag 2017 war allzu oft: Was denken wir Christen zum Thema XY? Stattdessen hätte sie lauten müssen: Was hat die Gesellschaft von der evangelischen Kirche? Immerhin hat das Land Berlin allein 8 der 23 Millionen Euro getragen, die der Kirchentag gekostet hat. Auf dem Markt der Möglichkeiten konnte man eine beeindruckende Anzahl kirchlicher Projekte und Initiativen finden, die der Gesellschaft einen Dienst leisten, beispielsweise das Diakonische Werk, das mit seiner Arbeit für Obdachlose warb. Schade nur, dass die Berliner Obdachlosen auf dem braungrünen Seitenstreifen vor dem Messegelände kampierten, Zugang zum Kirchentag hatten sie nicht. An ein Obdachlosenprojekt hatten die Organisatoren nicht gedacht.



Die Autorin ist Historikerin und lebt in Berlin. Foto: Christine Senkbel

Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe ist die Beilage „Glaubenssachen“ beigelegt.



Den Glauben verstehen

Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
Teil 14

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

- 1) Was verstehen Sie unter „Geist des Menschen“?
- 2) Ist der Geist mehr als Bewusstsein, Vernunft oder Genie?
- 3) Was verstehen Sie unter „Gottes Geist“?
- 4) Warum wird der Geist Gottes nach dem Zeugnis der Bibel auf die Menschen „ausgegossen“?

Menschen fragen heute: Sind Geist und Heiliger Geist nicht Produkte der Fantasie? Die größte Frömmigkeitsbewegung der Menschheitsgeschichte ist jedoch ganz besonders auf den Heiligen Geist konzentriert: Pfingstkirchen und charismatische Bewegungen. Wie lässt sich diese Erscheinung des 20. Jahrhunderts erklären?

Von Michael Welker

In der Bibel kann das Wort für Geist – „ruach“ im Alten Testament und „pneuma“ im Neuen Testament – auch den Wind bezeichnen. Der Geist Gottes ist eine nicht leicht zu erfassende Macht und Kraft. Er wird als „Numinosum“ bezeichnet, als das göttliche Unbegreifliche, das einerseits Vertrauen, andererseits Schauer erweckt. Heißt das, dass der Heilige Geist nur ein Produkt menschlicher Fantasie und religiöser Wunschvorstellungen ist?

Nach frühen biblischen Zeugnissen wird der Geist Gottes in Israel als Kraft unerwarteter Rettung erfahren. Das Volk, das sich von Gott abgewendet hat, erlebt sich als hoffnungslos in größter Bedrängnis und Not. Da überkommt der Geist Gottes einen Menschen, der für das Volk Israel zum Retter wird.

Das Apostolische Glaubensbekenntnis sagt: „Ich glaube an den Heiligen Geist, die Gemeinschaft der Heiligen, die Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.“ Die frühen biblischen Zeugnisse vom Wirken des Geistes klingen ähnlich, aber realistischer: Der Geist Gottes wirkt durch einen Charismatiker, einen vom Geist überkommenen Menschen, im und am Volk Gottes, in der Gemeinschaft. Er beendet Abwendung des Volkes von Gott und befreit es aus der Not, der Sünde. Gott richtet sein Volk auf, das ist Auferstehung – „und Israel hatte 40 Jahre Ruhe“: Leben.

Revolutionär im patriarchalen Kontext

Klarer wird die Rolle und Wirkung des Geistes in prophetischen Verheißungen des Alten Testaments, die das Neue Testament auf Jesus Christus bezieht: Der von Gott erwählte „Gottesknecht“ (Jesaja 11, 1ff; 42, 1ff; 61, 1ff) bringt Israel und den Völkern Gerechtigkeit, Erbarmen mit den Armen und Schwachen und eine univer-



Die Ausgießung des Heiligen Geistes, die im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte geschildert wird. Das Bild stammt aus dem heute zerstörtem Buch Hortus deliciarum von der Äbtissin Herrad von Landsperg (1125 - 1195).
Abbildung: epd

Die Geister prüfen

Auf die Inhalte der Kraft Gottes kommt es an

sale Gottes- und Wahrheitskenntnis. Recht, Erbarmen, wahrer Gottesdienst – das sind die Eckpfeiler des alttestamentlichen Gesetzes. Der Geist Gottes bringt durch den von Gott Erwählten, auf dem der Geist „ruht“, die Erfüllung des vom Gesetz Beabsichtigten.

In einer vom Geist Gottes erfüllten Gemeinschaft und Welt herrscht das Streben nach Gerechtigkeit und Wahrheitskenntnis, nach Schutz der Schwachen und liebevoller wechselseitiger Annahme. In ihr sind Freiheit und Frieden keine bloßen Zielvorstellungen. Doch wie wird eine solche Gemeinschaft gestiftet und erhalten?

Die biblischen Überlieferungen sprechen von der „Ausgießung des göttlichen Geistes“ auf die Menschen. Im Alten Testament finden wir die Verheißung des Propheten Joel, dass der Geist Gottes ausgegossen wird auf Männer und Frauen, Alte und Junge, Knechte und Mägde (Joel 3, 1ff). Das ist revolutionär in einer patriarchalen Gesellschaft, in der nur die Männer das Sagen haben. Das ist revolutionär in einer Sklavenhaltergesellschaft, wie sie in der Antike vorliegt. Das ist auch revolutionär in Gesellschaften, in denen „die Ältesten“ regieren oder in denen sich Geringschätzung gegenüber denen ausbreitet, die zum „Alten Eisen“ gerechnet werden.

Der Bericht von der pfingstlichen Ausgießung des Geistes in der Apostelgeschichte (2, 1ff) stellt fest: Nun ereignet sich, was der Prophet Joel gesagt hat. Der Geist Gottes wird auf Frauen und Männer, auf Junge und Alte, auf Sklaven ausgegossen, nicht nur auf Israel, sondern auf Menschen aus allen Völkern. Ein wunderbares Hören und Verstehen der „großen Taten Gottes“ ereignet sich. Inmitten aller Differenzen von Menschen, Na-

tionen und Kulturen wird eine universale Gemeinschaft gestiftet.

Der christliche Glaube sieht diese Gemeinschaft des Geistes durch Jesus Christus vermittelt. Er ist der wahre König, der wahre Hohepriester, der wahre Prophet. Er ist der Messias, der „Gesalbte“. Doch ist er nicht – wie die Könige, Priester und Propheten des Alten Testaments – mit „köstlichem Öl“ gesalbt.

Die Zungenrede erscheint gefährlich

Der Reformator Johannes Calvin macht eindrücklich deutlich, was die frühen Christen begeistert hat: Jesus Christus ist mit dem Heiligen Geist gesalbt, damit er „den Seinen“ daran Anteil gebe. Auf ihm „ruht“ nicht nur der Geist Gottes, sondern er gibt ihn weiter, er „gießt ihn aus“, damit wir Menschen von dieser Kraft Gottes erfüllt werden.

Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes kann faszinieren. Denn der Geist Gottes verleiht verschiedene Gaben, Charismen, die der Erbauung einer lebendigen Gemeinschaft und einer dynamischen Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit dienen. Paulus gebraucht das Bild vom „Leib Christi“, in dem die Glieder mit unterschiedlichen Begabungen und Befähigungen zusammenwirken.

Das „Haupt“ des Leibes ist allein Jesus Christus selbst. Untereinander aber sind die vom Geist Begabten nicht in einer festen Hierarchie verbunden. In manchen Situationen sind die Augen wichtiger, in anderen die Ohren, dann die Hände oder die Füße (vergleiche 1. Korinther 12, 12ff). So wirkt der Geist Gottes eine freiheitliche Gemeinschaft der Glaubenden.

Die Botschaft von der „Ausgießung des Geistes“, von der „Taufe mit dem Heiligen Geist“, steht im Zentrum der größten Frömmigkeitsbewegung der Geschichte. Sie ereignet sich im 20. Jahrhundert und ereignet bis heute etwa eine halbe Milliarde Menschen. Die geistbewegte Frömmigkeit der Pfingstkirchen und der charismatischen Gemeinschaften versichert viele Menschen in unseren „aufgeklärten“ Umgebungen. Sie finden es

zwar richtig, dass die verschiedenen Gaben der Gemeindeglieder stärker gewürdigt werden. Aber das besondere Interesse an Gaben wie der Heilung durch Gebete oder dem Reden in Zungen, der Glossolie, erscheint ihnen fremd und sogar gefährlich. Auch die Freude an der Emotionalität des Glaubens und an entsprechend bewegten Lobpreisgottesdiensten steckt die einen an und befremdet die anderen.

Immer stärker breitet sich die Überzeugung aus, dass wir ökumenisch voneinander lernen sollten. Kühler, am Intellekt orientierte Formen der Frömmigkeit sind nicht weniger Gaben des Geistes als emotionale, das Herz und die Sinne stärkende Formen. Paulus kann sowohl zum Gesang und zur begeisterten Verherrlichung Gottes aufordern als auch dazu, Gott mit Verstand und Vernunft anzubeten und zu preisen. Das wechselseitige Lernen von hierarchisch und patriarchal geordneten Kirchen und von Kirchen, die stärker auf „flache Hierarchien“, egalitäre Formen des Zusammenlebens und die Gleichstellung von Frauen Wert legen, hat ja längst begonnen.

Die „Prüfung und Unterscheidung der – guten und bösen – Geister“ ist und bleibt eine entscheidende Aufgabe. Dabei können nicht nur die Kirchen, die ein etwas gebrochenes und oft hilfloses Verhältnis zum Heiligen Geist haben, von den neueren Bewegungen lernen. Weder die Betonung der Vernunft noch die Betonung der Emotionalität als solche ist ein Zeichen des Geistwirkens. Auch der Zulauf und das Wachsen von Gemeinden ist nicht in jedem Fall ein Gütesiegel des Heiligen Geistes. Auf die Inhalte der Gaben des Geistes und deren Wirkungen kommt es an. Für die Christen ist dabei das Maß, ob der Heilige Geist sich auch als Geist Jesu Christi zu erkennen gibt, ob er seiner Nachfolge und seiner tieferen Erkenntnis dient.

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses: Offenbarung, Religionen, Bild Gottes, Auferstehung; Gottheit Christi; dreieiniger Gott; Liebe; Kirche; Ämter; Taufe; Ethik; Sünde; Spiritualität

Bibeltexte: Jesaja 42, 1-4 und Matthäus 12, 18-21; Jesaja 61, 1-3 und Lukas 4, 18f.; Joel 3, 1-5 und Apostelgeschichte 2, 17-21; Römer 8, 9-27; 1. Korinther 12, 1-13.

Literatur: Umfallen, Zittern, Lachen, Ekstase, EZW-Texte 173, bestellbar bei der Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen www.ezw-berlin.de/html/119_2069.php; Michael Welker, Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes, Neukirchen-Vluyn 2010; Jürgen Moltmann, Der Geist des Lebens, Gütersloh 2010; Peter Zimmerling, Charismatische Bewegungen, Göttingen 2009.

Film: Wie im Himmel (Kay Pollak, Schweden / Dänemark 2004).

ANZEIGE

NERVÖSE UNRUHE UND SCHLAFSTÖRUNGEN?

Befreien Sie sich!

CALMVALERA HEVERT

Calmvalera Hevert

- Beruhigt
- Entspannt
- Fördert den Schlaf

VON NATUR AUS WIRKSAM

Mehr Infos unter www.hevert.de

Calmvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervöse bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel - In der Weiswiese 1 D-55569 Nussbaum - info@hevert.de

Basisinformationen

Der menschliche Geist ist ein Ozean. Er beinhaltet alle Erinnerungen und Erwartungen eines Menschen und gestaltet dessen Umgang damit. Als Geist einer Gemeinschaft, zum Beispiel als „Zeitgeist“, wird der Geist zu einer großen öffentlichen Macht. Diese Macht kann jedoch zum Guten oder zum Bösen wirken. Gottes Geist, der Heilige Geist, gibt dem menschlichen Geist Halt, Orientierung, Inspiration. Als Geist der Wahrheit, der Weisheit, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens wirkt er unter den Menschen. Für Christen gewinnt er als Geist Jesu Christi klare Gestalt.

Michael Welker ist Seniorprofessor für Systematische Theologie in Heidelberg.
Foto: epd

Jubiläumskirchentag

Berlin / Wittenberg. Beobachtet konnte man sich fühlen bei diesem Kirchentag. Von Plakaten und Taschen, T-Shirts und Luftballons guckten die weißen Wackelaugen auf orangefarbenem Grund die Besucher an. Die Kirchentagslosung „Du siehst mich“, ein Vers aus dem 1. Buch Mose, war nicht nur Motto des Treffens, sondern auch Thema bei Bibelarbeiten, Diskussionen und Vorträgen.

Von Mittwoch bis Sonntag waren nach Veranstalterangaben rund 106 000 Dauerteilnehmer dabei, informierten sich auf dem Markt der Möglichkeiten, besuchten Konzerte und Kabarett, diskutierten und musizierten, beteten und feierten Gottesdienst. Mehr als 2500 Veranstaltungen gab es. Oft machten es allerdings die langen Wege schwer, den selbst erstellten Tagesplan einzuhalten.

Bei täglich steigenden Temperaturen gehörte es zur Erbauung einer Mittagsandacht, in einer kühlen Kirche einfach mal zu sitzen. Richtig heiß wurde es beim Abschlussgottesdienst vor Wittenberg, vom Bahnhof zu den Festwiesen mussten die Teilnehmer eine Stunde durch die Hitze wandern. Lohn für die Mühlen: dabei sein, nach 500 Jahren am Ursprungsort der Reformation. *Julika Meinert*



Die ganze Nacht hatten sie auf den Elbwiesen vor der Lutherstadt Wittenberg verbracht, der Sonntagmorgen begann dann mit einer musikalischen Andacht zum Sonnenaufgang. Später wurde es voller auf dem Platz: Rund 120 000 Menschen kamen zum Abschlussgottesdienst. *Foto: epd*



Stimmungsvoll begann der Kirchentag mit dem „Abe Segen vor den Hauptbühnen im Sommergarten der M...“



Von Wolgast bis Lüneburg sind die Gemeinden der großen gotischen Backsteinkirchen im Norden vernetzt und auch in Berlin präsent. *Foto: Tilman Baier*



Mit Brot und Traubensaft feierten die Gläubigen beim Abschlussgottesdienst in Wittenberg an 200 Tischen gemeinsam Abendmahl. *Foto: epd*



Für sie ist der Kirchentag ein Heimspiel: die A-Capella jedoch das letzte Mal gemeinsam auf – vor 55 000 Me...



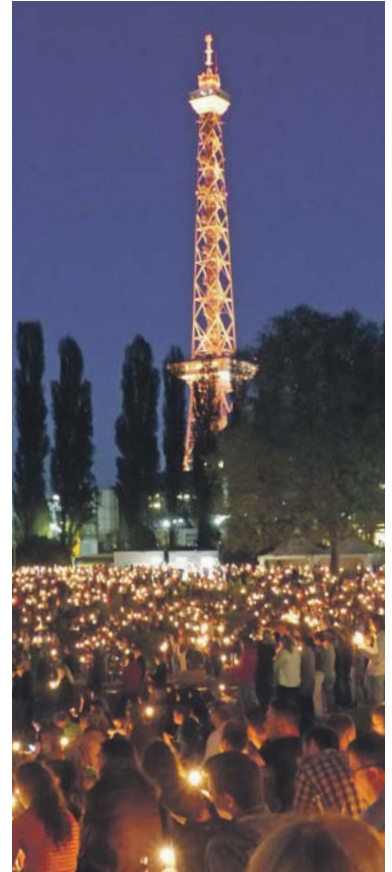
Hingucker waren die T-Shirts, Taschen und Plakate mit den Wackelaugen und der Kirchentagslosung „Du siehst mich“ (1. Mose 16, 13). Diese zwei Besucher entspannen am Brunnen vor dem Berliner Messegelände. *Foto: epd*



Auch für die Jüngeren gab es auf dem Kirchentag wieder viele Aktionen zum Mitmachen, ob im Zentrum Kinderkirche oder hier auf dem Markt der Möglichkeiten. *Foto: Tilman Baier*



nd der Begegnung" am Mittwoch, hier der Abendsegen und Lichtermeer vor dem Reichstag. Jeder Tag endete mit einem Kerzenmeer, Gesang, Gebeten und esse und am Brandenburger Tor.



Ein Lichtermeer wogte auch beim Abendsegen im Sommergärten des Messegeländes.



-Band Wise Guys. In diesem Jahr traten die Kölner mschen am Brandenburger Tor.



Leonard aus Hannover trug das Symbol für den Kirchentag auf dem Kopf: als Ballonkunstwerk.



An „Jim's Bar" vom Jugendwerk Altholstein kreieren Ehrenamtliche alkoholfreie Cocktails: Bjarne Müller, Verena Otto und Melissa Streicher (v.l.).



Als Helfer dabei: Laura Radon und Simon Stieger aus Mecklenburg.



Klarinettist Giora Feidman spricht auf dem „Roten Sofa" der Kirchenpresse auf dem Alexanderplatz mit EZ-Redaktionsleiterin Julika Meinert über Musik, Glauben und Heimat.



Die Pfadfinder Moritz Dietzsch, Aylin Erkul und Jan-Hendrik Garber (v.l.) aus Schleswig-Holstein bereiteten Mahlzeiten aus Wegwerf-Lebensmitteln.



Zehntausende Papphocker suchen nun neue Besitzer.

Worte des Kirchentages

Über Barmherzigkeit, Schmetterlinge, aufmerksam Polizisten und passive Katholiken – Zitate vom 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin und Wittenberg und den sechs „Kirchentagen auf dem Weg“ in mitteldeutschen Städten:

„Ich gestehe: Ich habe Schmetterlinge im Bauch“, Kirchentagspräsidentin **Christina Aus der Au** vor der Eröffnung des Kirchentages.

„Ich glaube: Martin Luther wäre sehr zufrieden mit uns!“, Bundespräsident **Frank-Walter Steinmeier** im Abschlussgottesdienst.

„Wir sehen euch“, Tweet der **Berliner Polizei** auf Twitter zur Kirchentagslösung „Du siehst mich“.

„Sich ansehen kann so schön sein“, die hannoversche Regionalbischöfin **Petra Bahr** in einem der drei Eröffnungsgottesdienste.

„Liebe evangelische Glaubensgeschwister: Wir danken Gott, dass es Sie gibt und dass Sie den Namen Jesu Christi tragen“, der katholische Ökumene-Bischof **Gerhard Feige** im Abschlussgottesdienst.

„Die Wurzeln unseres Glaubens liegen in marginalisierten Gruppen und unehelichen Schwangerschaften und geliebten Prostituierten“, die US-amerikanische Pfarrerin **Nadia Bolz-Weber** in einer Bibelarbeit.

„Den Kampf, den ich geführt habe, den Frau Merkel geführt hat, ist, dass in den Augen Gottes ein Kind auf der anderen Seite der Grenze genauso viel Barmherzigkeit verdient wie ein Kind auf unserer Seite der Grenze. Aber wir sind eben auch die Staatschefs von Ländern, und wir haben eine Verantwortung gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern innerhalb unserer Grenzen“, der ehemalige US-Präsident **Barack Obama** bei einer Diskussionsrunde mit Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU).

„Wir sind zur Freiheit berufen. Aber jeder ist zur Freiheit berufen. Und meine Freiheit ist nicht unendlich, sondern durch die Freiheit des anderen begrenzt“, Bundeskanzlerin **Angela Merkel** (CDU) bei der Diskussion mit Barack Obama.

„Es ist wahr, dass das Elend in Afrika kaum in den Medien vorkommt. Dafür gibt es Kirchentage“, der Investigativjournalist und Präsident des Kirchentages 2019 in Dortmund, **Hans Leyendecker**.

„Lasst uns mutig vorangehen und die Welt ein Stück gerechter gestalten – im Geist Martin Luthers und von Papst Franziskus“, der Katholik und Bundesentwicklungsminister **Gerd Müller** (CSU).

„Nicht der IWE, die EU, die Brexiters oder Donald Trump – Jesus ist der Herr“, der anglikanische Bischof von Leeds, **Nicholas Baines**, in seiner Predigt im ökumenischen Auftakt-Gottesdienst zum „Kirchentag auf dem Weg“ in Halle und Eisleben.

„Ich bin ein passiver Katholik“, SPD-Chef **Martin Schulz** auf einem Podium zum Thema „Glaubwürdigkeit in der pluralen Gesellschaft“.

„Muslime sind keine Menschen, die irgendwie anders sind“, **Nushin Atmaca**, Vorsitzende des Liberal-Islamischen Bundes.

„Religion wird nie verloren gehen. Dafür sorgt Gott“, der reformorientierte Islamwissenschaftler **Abdel-Hakim Ourghi**.

„Die schärfste Waffe des lieben Gottes ist, dass er uns das Lächeln beigebracht hat“, Bundesaußenminister **Sigmar Gabriel** (SPD).

„Jeder Realitätssinn hat einen hässlichen Bruder. Und dieser heißt Zynismus“, **Ottmar Edenhofer**, Chefökonom des Potsdamer Instituts für Klimafolgenforschung.

„Den Satz von Luther unterschreibe ich auch“, der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, **Josef Schuster**, über das Luther-Zitat „Lasset die Geister aufeinander prallen, aber die Fäuste haltet still!“.

„Ich glaube nicht, dass Jesus und Zachäus zusammengekommen wären, wenn sie sich eine E-Mail geschrieben hätten“, SPD-Vorsitzender **Martin Schulz**.

„Wir können nicht um der Einheit willen das Wort Gottes verraten“, der katholische Berliner Erzbischof **Heiner Koch** zur Frage, inwieweit AfD-Positionen in der Kirche akzeptiert werden könnten.

„Die Zersetzung der Vernunft ist der Anfang der Zersetzung der Demokratie“, Bundespräsident **Frank-Walter Steinmeier** äußert seine Sorge um die Demokratie angesichts einer Zunahme von Fake News, Hass und Hetze im Internet.

„Populismus ist nicht nur eine Vereinfachung – sondern eine Vereinfachung, die falsch ist“, der Linken-Politiker **Gregor Gysi**.

„Könnte man nicht ein Dankgebet dafür schreiben, dass die Universalität von Kirche auch in der katholischen Kirche mittlerweile sichtbar ist?“, der Prior der Bruderschaft von Taizé, **Frère Alois**, über die Bemühungen von Papst Franziskus um die Ökumene.

„Der Psalm ist der Rollator meines hinkenden Glaubens“, der emeritierte Theologieprofessor **Fulbert Steffensky**.

Das große Fest zu Wittenberg

120 000 Teilnehmer erlebten stimmungsvollen Kirchentagsabschluss an der Elbe



Der Abschlussgottesdienst auf den Wittenberger Elbwiesen mit rund 120 000 Teilnehmern war der geistliche Höhepunkt des Kirchentages im Reformationsjahr und die größte logistische Herausforderung für die Deutsche Bahn „seit dem Mauerfall“, so ein Bahnsprecher.

Foto: ept

Jahrelang hatte sich die evangelische Kirche auf dieses eine Wochenende vorbereitet: Vor den Toren der Lutherstadt Wittenberg feierte sie den Abschluss des Kirchentages – und 500 Jahre Reformation.

Von Dominik Speck

Wittenberg. „Der Tag ist endlich da“, rief der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, am Abend des Sonnabends auf den Wittenberger Elbwiesen. Von Anfang an war der Kirchentagsabschluss als Outdoor-Spektakel geplant. Auf der 40 Hektar großen Festwiese südlich der Altstadt sollten die Angereisten feiern, beten, essen – und einige sogar übernachten.

Ein Kirchentagsfinale in einer Kleinstadt? Lange wurde mit dieser Entscheidung gerungen. „Aber Luther war nun einmal nie in Berlin, er war lange in Wittenberg. Deswegen sind wir am richtigen Ort“, sagte Reiner Haseloff (CDU), Ministerpräsident von

Sachsen-Anhalt, am Festwochenende. Deswegen wurde der Entschluss gefasst, mit der Großveranstaltung im laufenden Betrieb umzuziehen und hier den Abschlussgottesdienst zu feiern.

Logistisch war das eine Herausforderung, die Deutsche Bahn stellte sich auf die „umfangreichste Verkehrsleistung seit dem Mauerfall“ ein. Züge aus ganz Deutschland wurden in die Region gebracht, um die Teilnehmer aus Berlin und den mitteldeutschen Kirchentagsstädten nach Wittenberg und zurück zu bringen.

Übernachtung unter Sternenhimmel

Das befürchtete Verkehrschaos jedenfalls blieb aus. Am Sonnabendmittag führten die ersten Sonderzüge ohne Verspätung und ohne Gedränge in den Waggon-Gängen in Wittenberg ein. Dass vor allem jüngere Fahrgäste ausstiegen, lag wohl vor allem an der

bevorstehenden Übernachtung unter freiem Himmel. Und so versammelten sich zur „Nacht der Lichter“ mit den Brüdern aus Taizé vor allem Jugendgruppen, junge Pärchen und Familien. Mit Campingstühlen, Isomatten, Schlafsäcken, Heizdecken oder gar Klappmatratzen kamen sie auf die riesige Wiese. Die Stimmung erinnerte an ein Musikfestival – nur die Zelte fehlten, sie waren auf dem Gelände ebenso wie große Gepäckstücke verboten.

Wer über Nacht auf der Wiese blieb, so wie Berlins Bischof Markus Dröge, wurde am Sonntagmorgen von einer eigens komponierten Sonnenaufgangsmelodie geweckt und durch eine Andacht eingestimmt. Dann füllte sich der Platz, öffneten Zehntausende Gäste Rucksäcke und Taschen an der strengen Eingangskontrolle. Auf der schattenlosen Festwiese waren in der Frühsommerhitze alle erdenklichen Arten von Sonnenschutz willkommen – Schlafsäcke aus der Nacht wurden zu Sonnensegeln umfunktioniert.

Im Gottesdienst predigte kein Lutheraner oder Reformierter, sondern der Erzbischof von Kapstadt, Thabo Makgoba. „Dass ein anglikanischer Bischof gepredigt hat, hat symbolisch gezeigt, wie sehr sich dieser Kirchentag von anderen unterscheidet“, sagte die Botschafterin der EKD für das Reformationsjubiläum, Margot Kämann. Im Jubiläumsjahr sollten der Kirchentag und vor allem das Finale in Wittenberg ein ganz besonderes, ökumenisch gefeiertes Fest werden. Entsprechend hoch waren die Erwartungen – gerade an die Teilnehmerzahlen.

Am Ende waren nach Angaben der Veranstalter 120 000 Menschen zum Abschlussgottesdienst auf die Festwiese an der Elbe gekommen. Das sind deutlich weniger als die ursprünglich erhofften 200 000 Besucher. Der guten Stimmung tat das keinen Abbruch. „Ich glaube: Martin Luther wäre sehr zufrieden mit uns“, rief Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (SPD) der Kirchengemeinde zu.

Streitkultur gegen Echokammern

Kirchentag zum Reformationsjubiläum setzte Zeichen für Meinungsvielfalt

In einer polarisierten Gesellschaft blieb auch der Kirchentag kein Harmonietreffen. Hart wurde um Positionen gerungen. Andersdenkende waren ausdrücklich willkommen. So wurde der Kirchentag zum Plädoyer für demokratische Streitkultur.

Von Corinna Buschow

Berlin. Es sollte ein Treffen der Superlative werden. Die Veranstalter des evangelischen Kirchentags im Jahr des 500. Reformationsjubiläums dachten groß, als sie neben dem Haupt-Kirchentag in Berlin sechs regionale „Kirchentage auf dem Weg“ an Wirkungsstätten von Martin Luther planten, einen Festgottesdienst in Wittenberg organisierten und den früheren US-Präsidenten Barack Obama einluden.

Ganz aufgegangen ist die Idee des gigantischen Fests der Protestanten zwar nicht. 106 000 Dauerteilnehmer verbrachten die Veranstalter in Berlin. Geplant waren

bis zu 140 000. Bei den „Kirchentagen auf dem Weg“ kamen von den 80 000 erhofften Gästen 50 000. Nimmt man alles zusammen, war es dennoch die größte Kirchentagsveranstaltung seit Langem.

Die Zusage Barack Obamas für Berlin war ein echter Coup. Was bleibt, ist vor allem der Eindruck eines früheren US-Präsidenten und Friedensnobelpreisträgers, der den Kurs der Kanzlerin in der Flüchtlingspolitik unterstützt – auch den harten Teil der Abschiebung abgelehnter Asylbewerber, über die das Kirchentagspublikum an anderer Stelle mit Verantwortlichen stritt.

Solche Debatten waren es, die den Kirchentag besonders prägten. Unter dem biblischen Leitwort „Du siehst mich“ waren dabei Andersdenkende ausdrücklich willkommen. Der Berliner Bischof Markus Dröge erntete viel Lob für seine argumentative Sezierung von AfD-Positionen.



Stargast Barack Obama: Die Diskussion mit Angela Merkel und Heinrich Bedford-Strohm (l.) über Grundwerte in der Politik war ein Zuschauer-magnet.

Foto: ept

Auch auf anderen Podien wurde hart gerungen. Eine gemeinsame Predigt von Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen und Militärbischof Sigurd Rink wurde von Friedensaktivisten gestört. Bei einer Debatte über Rüstungsexporte mit Außenminister Sigmar Gabriel wurden Transparente entrollt. Bundesinnenminister Thomas de Maizière wurde ausgebuht

für seine Haltung zum Familiennachzug von Flüchtlingen. So viel Protest hat es beim Kirchentag lange nicht gegeben. Das Ziel, anders als die „Echokammern“ in den digitalen sozialen Netzwerken ein Gesprächsforum für unterschiedliche Religionen und politische Meinungen zu sein, sei aufgegangen, bilanzierte Kirchentagspräsidentin Christina Aus der Au.

„Terror ist des Teufels“

Großscheich: Christentum ist laut Koran die engste Bruderreligion

Das Verhältnis zwischen Christentum und Islam nahm auf dem Kirchentag in Berlin einen gewichtigen Platz ein. Thematisiert wurde es, teilweise unter Einbeziehung des Judentums, in verschiedenen Foren. Dazu war extra eine der höchsten Autoritäten des sunnitischen Islam aus Kairo angereist.

Berlin. Muslime tragen keine Schuld an den aktuellen Terroranschlägen. Davon ist Großscheich Ahmed Mohammad al-Tayyeb aus Kairo überzeugt. Er gilt als eine der höchsten Autoritäten des sunnitischen Islam und hat auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin einen Vortrag gehalten.

Die Anschläge hätten im Westen zu einem Bild geführt, der Islam sei brutal und blutrünstig: „Diese Verbrechen sind verabscheuungswürdig und stehen nicht für den Islam und die Muslime.“ Er rufe alle Religionsvertreter auf, den „Terror als unseren gemeinsamen Feind anzusehen und ihrer Verantwortung gerecht zu werden“. Laut al-Tayyeb ist Terror „des Teufels und kann kein Werk von Gottes Gläubigen sein“.

Christen stünden laut Koran den Muslimen am nächsten. Es handle sich um eine Bruderreligion. Christen würden in den muslimischen Fatwas, den Rechtsgutachten mit den besten Eigenschaften bezeichnet. Sie seien friedlich, entscheidungsfreudig, erholten sich schnell von Rückschlägen, seien gut zu Waisen und Armen, stellten sich an die Seite von Schwachen und Unterdrückten. Es gebe viele Koranverse, die zum Ausdruck brächten, Christen brüderlich und gerecht zu behandeln. Muslimische Herrscher hätten gemäß der islamischen Gesetzgebung, die Aufgabe, andere Gläubige zu schützen.



Ahmed Mohammad al-Tayyeb (2.v.l.) und Thomas de Maizière auf dem Kirchentag in Berlin. Foto: epd

Religion und Glaube bezeichnen die Großscheich als ein zeitloses Grundbedürfnis, das tief in der Seele eines Menschen verwurzelt sei: „Es wird fortbestehen, solange es Menschen gibt.“ Er glaube, dass die Menschheit religiöse Moral nie nötiger gehabt habe als heute. Das Materielle stehe häufig im Mittelpunkt. Davor habe bereits Jesus gewarnt. Dass der Mensch nicht vom Brot allein lebe, sei „ein starker Satz“: „Ein Leben nur für den Konsum ist nicht lebenswert.“

Die Religionen seien „herabgesandt“ worden, um den Menschen Gutes zu tun und sie vor Bösem zu bewahren. Gottes Worte seien Botschaften des Friedens. Das hätten alle Propheten Gottes in die Welt getragen – etwa Abraham, Noah, Jesus und Mohammed. Weil die Quelle aller Religionen dieselbe

sei, seien ihre Botschaften auch dieselben: „Die himmlischen Religionen sind Friedensbotschaften an die Menschen.“

Wir können uns nicht aus dem Weg gehen

Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) sagte in dieser Veranstaltung, dass die meisten Opfer terroristischer Angriffe Muslime und nicht Christen oder Nichtgläubige seien. Religionen könnten aufgrund der Globalisierung einander nicht mehr aus dem Weg gehen und müssten lernen, miteinander umzugehen: „Die Zeit der großen Entfernungen ist vorbei.“ Toleranz müsse überall gelten. Interkulturelle Kompetenz werde deshalb immer

stärker an Bedeutung gewinnen: „Unwissenheit ist der erste Schritt zur Intoleranz.“ Die Religionen müssten die Probleme der Welt – etwa Terrorismus, Antisemitismus, Christenverfolgung, Islamophobie – gemeinsam lösen.

In einer christlich-muslimischen Dialogbilarbeitung erklärte der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Martin Hein, Muslime und Christen teilten die Auffassung, dass der Mensch nichts Eigenes zu seinem Heil leisten kann und ganz auf das rettende Handeln Gottes angewiesen ist.

Hein zufolge ist das Bild Gottes, der dem Menschen gnädig entgegenkommt, auch im Koran hervorgehoben. So beginne fast jede Sure mit den Worten „Im Namen des Gnädigen, des Barmherzigen“.

MELDUNGEN

Ägypten: Regierung versagt bei Schutz von Christen

Göttingen. Die Gesellschaft für bedrohte Völker in Göttingen hat der ägyptischen Regierung vorgeworfen, beim Schutz von Christen vor islamistischen Extremisten zu versagen. Nach Angaben der Menschenrechtsorganisation starben seit Dezember 2016 114 Kopten bei Terroranschlägen. „Niemand zuvor haben Ägyptens Kopten so viele Menschen in so kurzer Zeit durch religiös motivierte Gewalt verloren“, erklärte der Afrikaexperte der Organisation, Ulrich Delius, am 27. Mai. Einen Tag zuvor hatte eine Gruppe Bewaffneter bei einem Anschlag auf einen Pilgerbus und zwei Begleitfahrzeuge 29 Kopten bei Al-Minja in Mittelägypten ermordet. Die Gesellschaft für bedrohte Völker hält Ägyptens Staatspräsident Abdel Fattah al-Sisi vor, den Kopten leere Versprechungen gemacht zu haben, als er im Wahlkampf 2014 angekündigte, Sicherheit und Stabilität zu gewährleisten. Auch der im April verkündete Ausnahmezustand habe die präkäre Sicherheitslage für die Kopten nicht verbessert. Nach einem Trauergottesdienst für die Opfer des jüngsten Anschlags demonstrierten in dem Dorf Dayr Jarnous Teilnehmer für einen besseren Schutz der Kopten. Die Gesellschaft für bedrohte Völker fordert eine Überprüfung der Sicherheitskonzepte. Außerdem müssten koptische Einrichtungen stärker geschützt werden. Rund zehn Prozent der über 90 Millionen Einwohner von Ägypten sind Christen, vor allem Kopten. *idea*

Philippinen: Islamisten-Überfall auf Kirche in Provinz Mindanao

Marawi. Die südphilippinische Stadt Marawi in der Region Mindanao wird seit dem 23. Mai von islamischen Rebellen besetzt. Nach Angaben von Polizei und Militär nahmen die Aufständischen der lokalen Terrorgruppen Abu Sayyaf und Maute dabei mehrere Christen, darunter den katholischen Priester Chito Suganob, als Geiseln und brannten eine Kirche, eine christliche Schule sowie weitere Gebäude nieder. Die rund 100 Angreifer sollen mit schwarzen IS-Flaggen durch die Stadt gezogen sein. Das philippinische Militär ist in Marawi eingekückt. Wie der Vorsitzende der philippinischen katholischen Bischofskonferenz, Socrates Villegas, sagte, drohen die Islamisten, die Geiseln zu töten, wenn die Armee nicht abzieht. Unterdessen berichtete das philippinische Internetportal GMA News Online, dass die Rebellen neun Christen an einer Straßensperre getötet haben. Die Kämpfe sollen sich an einem Antiterrorereinsatz des Militärs in der Region entzündet haben. *idea*

100 Jahre freie Volkskirche

Lutheraner in Estland feiern Jubiläum

Schwerin. Die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche begeht ihren 100. Geburtstag am 27. Juni mit einem Kongress, zu dem mehr als 500 Teilnehmende erwartet werden. 1917 fand der erste estnische Kirchenkongress mit zahlreichen Repräsentanten aller Gemeinden statt. Er beschloss, die Evangelisch-Lutherische Kirche als freie Volkskirche neu zu organisieren.

Die Reformation erreichte das Baltikum bereits im 16. Jahrhundert. Martin Luther wandte sich 1523 mit einem Sendschreiben an die „auserwählten lieben Freunde Gottes, alle Christen zu Riga, Reval und Dorpat in Livland, meine lieben Herren und Brüder in Christo“. Während Riga die heutige Hauptstadt von Lettland ist, sind Reval und Dorpat die alten deutschen Namen der estnischen Hauptstadt Tallinn und der estnischen Universitätsstadt Tartu.

Noch im Verlauf des 16. Jahrhunderts war die Mehrheit der estnischen Bevölkerung lutherisch. Im Russischen Reich der Zaren war die lutherische Kirche bis 1917 jedoch lediglich eine tolerierte Konfession, die von St. Petersburg aus verwaltet wurde. Erst 1917 wurde die estnische lutherische Kirche selbstständig. Heute gehören ihr nur noch zehn Prozent der Bevölkerung an.

Die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche ist Partner der Nordkirche. Diese Partnerschaft hatte die frühere Nordelbische Kirche bei der Fusion 2012 mit in die heutige Nordkirche eingebracht. Sie geht auf eine Anrengung des Lutherischen Weltbundes und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) Ende der 1970er-Jahre zurück. 1989 reiste erstmals eine offizielle nordelbische Delegation nach Estland.

Nordkirchen-Landesbischof Gerhard Ulrich gratulierte der estnischen Partnerkirche. In seinem Grußwort an Erzbischof Urmas Viilma hob Ulrich hervor, dass die Kirchen die Menschen zur freien und verantwortungsbewussten Ausübung ihres Glaubens ermutigen müssten. Gerade in schwierigen Zeiten sei es nötig, dass Kirchen „gemeinsam Räume für diese Freiheit bieten, zu der Christus uns frei gemacht hat“.

Zur lutherischen estnischen Kirche unterhalten heute Gemeinden und Kirchenkreise der Nordkirche über 30 Partnerschaften. Darüber hinaus existieren Städtepartnerschaften auf kommunaler Ebene, die mit der kirchlichen Partnerschaft zusammenarbeiten, beispielsweise in Rendsburg, Preetz, Norderstedt und Schwerin. *epd*

ANZEIGE

DAS HEILIGE LAND – ISRAEL UND PALÄSTINA

TEL AVIV – AKKO – NAZARETH – JORDANTAL – JERUSALEM – BETHLEHEM – AIN KAREM

11. bis 18. 11. 2017
ab/bis Berlin

8 Tage Rundreise
Übernachtung in guten
Mittelklassehotels mit
Halbpension
1.399 € im DZ

REISEBESCHREIBUNG:

Ob in Jerusalem, am See Genezareth oder am Toten Meer – wer sich ins Heilige Land aufmacht, trifft an fast jedem Ort auf Spuren der Geschichte Gottes mit seinem Volk, wie sie uns in der Bibel überliefert wurde. Hier haben das Judentum und das Christentum ihre Wurzeln. Auch dem Islam sind etliche der biblischen Stätten heilig, die wir auf unserer Reise besuchen werden. Dieses Aufeinandertreffen von drei Weltreligionen und die Lage zwischen Afrika und Asien macht das Heilige Land in jeglicher

Beziehung spannend. Machen Sie sich Ihr eigenes Bild vom Leben heute in Israel und dem palästinensischen Autonomiegebiet im Westjordanland. Kommen Sie ins Gespräch mit Christen vor Ort. Erleben Sie die landschaftliche Vielfalt auf kleinem Raum. Genießen Sie auch die Küche mit ihren osteuropäischen, mediterranen und arabischen Einflüssen sowie das angenehme Klima im November. Ihre Reisebegleitung ist Pastor Tilman Baier, Chefredakteur der Kirchenzeitung in Schwerin.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
13.-17. September	5 Tage LUTHERTOUR VON WITTENBERG NACH COBURG Die Reise ist in Planung, bei Interesse bitte melden!	ab Wittenberg	ab 800 Euro
18.-25. September	8 Tage SPANIEN: ANDALUSIEN - jetzt buchbar	ab Hamburg	ab 1095 Euro
10.-20. Oktober	11 Tage NEPAL: BUDDHA AM HIMALAYA - jetzt buchbar	ab Berlin-Tegel	ab 1990 Euro
11.-18. November	8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA - jetzt buchbar	ab Berlin-Schönefeld	ab 1399 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrimski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Das Abendmahl in einer Waffel

Konditor kreiert Ökumene-Eis



Spaghettieis-Erfinder Dario Fontanella zeigt seine Kreation: Das „Ökumene-Eis“ aus Milch- und Frucht.

Mannheim. Ein Speiseeis, das die Konfessionen verbindet, hat der Mannheimer Eiskonditor Dario Fontanella kreiert. Sein Ökumene-Eis sei eine Verbindung aus Milch- und Fruchteis und „soll sensorisch das Abendmahl darstellen“, sagte Fontanella in Mannheim. Er habe versucht, zwei christliche Denkweisen in einem Eis zu fusionieren, erläuterte der katholische Eiskünstler mit italienischen Wurzeln, der durch die Erfindung seines Spaghettieises 1969 deutschlandweit bekannt wurde.

Herausgekommen ist ein Milcheis mit gerösteten Brioche-Stückchen, das sich mit einem Sorbet aus Rieslingtrauben verbindet. Für den evangelischen Dekan Ralph Hartmann (auf dem Bild hinten zu sehen) symbolisieren die Brotstückchen, die Dinge in der Ökumene, „an denen wir zu knabern haben“. Die gelungene kulinarische Verbindung von Brot und Wein zeugt von tiefer theologischer Kenntnis, sagte Hartmann.

„Die Verbindung von Brot und Traubensaft hat was Visionäres“

Für den katholischen Dekan Karl Jung (rechts im Bild) hat die Verbindung von Brot und Traubensaft im Eis etwas Visionäres. „Wir müssen dahin kommen, dass wir nicht mehr nur die Taufe, sondern auch das Abendmahl gemeinsam feiern“, sagte er. Ebenso wie sein Spaghettieis will Fontanella auch das Ökumene-Eis nicht patentrechtlich schützen lassen. Vielmehr freue er sich über alle Kollegen, die ebenfalls die Ökumene zwischen evangelischer und katholischer Kirche als Eiskreation anbieten wollen.

ANZEIGE

DENKMAL. EIN WORT DER REFORMATION.



Durch Martin Luthers Schriften haben auch viele neue und einzigartige Worte den Weg in unseren Sprachgebrauch gefunden – wie z. B. das Wort „Denkmal“.

Mehr über die Geschichte Martin Luthers und seine Auswirkungen auf unsere Denkmale: www.luther-jubilaum-2017.de

Wir erhalten Einzigartiges. Mit Ihrer Hilfe.

Spendenkonto

IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG

www.denkmalschutz.de



DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur.

Geburtstag feiern wir

Pfingsten gilt als Geburtstag der Kirche. Doch seit wann ist es auch ein Familienfest?

Ob „Viel Glück und viel Segen“ oder „Happy Birthday“, eines dieser Lieder hat jeder parat, wenn ein Familienmitglied Geburtstag feiert. Aber das war nicht immer so. Gerade die Christen taten sich mit dieser Feier schwer. Die frühe Kirche setzte der heidnischen Feier den Todestag als Feieranlass entgegen. Doch inzwischen brennen auch auf Christen-Torten die Kerzen.

Von Alexander Schweda

Ein Blick in die Literatur zeigt, dass Geburtstagsfeiern eine moderne Erscheinung sind. Die Römer und die Griechen zur Zeit von Christi Geburt zum Beispiel feierten an dem Jahrestag ihrer Geburt ihre Schutzgeister und nicht die Tatsache, dass sie geboren sind. Und wie die Autoren Katja Herzke und Friedemann Schmolz in ihrem Büchlein „Warum feiern wir Geburtstag?“ schreiben, kommt noch eine wichtige Voraussetzung hinzu, um so ein Fest begehen zu können: Man muss das Datum kennen. In vielen Gegenden unserer Erde wissen aber heute noch einige Menschen nicht den Zeitpunkt ihrer Geburt. Und erst der moderne Staat begann, solche Daten zu dokumentieren.

Wer das dicke Lexikon „Religion in Geschichte und Gegenwart“ mal aufschlägt, wird unter dem Stichwort Geburtstag die Information finden, dass dieser Tag in der Antike meist als Herrschergeburtstag oder als gleichzeitiger Tag des Regierungsantritts gefeiert wurde. Die Juden dagegen kannten den Geburtstag als Festtag nicht. Allerdings gedachten sie des Todestages eines Verstorbenen.

Der heidnischen Geburtstagsfeier setzte die frühe Kirche daher die Feier des Todestages eines Christen sozusagen als Geburtstag für den Himmel entgegen. Noch der Kirchenvater Augusti-

nus lehnte die Feier des Geburtstages ab. Eine positive Bedeutung entwickelte sich erst langsam durch die Geburtstagsfeier Mariens, von Jesus und Johannes. Vor allem im katholischen Raum wurde bis in die jüngste Zeit vor allem der Namenstag begangen.

Am Namenstag spielt das Alter keine Rolle

Auch am Namenstag gibt es natürlich Geschenke, gutes Essen und Glückwünsche, wie Herzke und Schmolz erzählen. Allerdings geht es dann im eigentlichen Sinn nicht um die eigene Geburt und die Feier des eigenen Lebens, sondern um den Namenspatron, nach dem man benannt wurde. Der Tag ist dann aber nicht der Geburtstag des Patrons, sondern der Todestag. Und natürlich werden Namenstage nicht gezählt. Also das Alter spielt bei diesen Feiern dann keine Rolle. Für manche höheren Semester wäre das manchmal eine elegante und sympathische Variante. Wer Namenstag feiert, gedenkt nicht des Alterwerdens, sondern der jährlichen Wiederkehr dieses „himmlischen Geburtstages“.

Der Namenstag ist damit viel stärker an die Religion gebunden. Wer keinen christlichen Heiligen als Namen hat, hat auch keinen Festtag. Geburtstag hat jeder Mensch. Deshalb kann ihn jeder feiern. In Zeiten multikultureller Gesellschaften könnte dies ein Vorteil sein. Dieses Fest kann jeder begehen und jeden dazu einladen, mit Ausnahme mancher Glaubensgemeinschaften wie der Zeugen Jehovas, die Geburtstage rigoros ablehnen und an solchen Tagen auch ihre Kinder vom Kindergarten zu Hause lassen.

Die Heiligenverehrung, die hinter dem Namenstag steckt, war übrigens auch ein Grund dafür, dass sich ab dem 16. Jahrhundert bei den Protestanten der Geburtstag durchzusetzen begann. Er bezeichnet den Jahrestag der Geburt oder den tatsächlichen Tag der



Heute gehören Geschenke und Geburtstagsfeiern von Anfang an zum Leben dazu.

Foto: bilderbox

Geburt einer Person. Mit dem ersten Geburtstag ist der erste Jahrestag der Geburt gemeint.

Und wie wird er heute gefeiert? Ein weit verbreiteter Brauch ist es, seinen Geburtstag mit Freunden und Verwandten zu feiern. Bei Kindern sind zusätzlich zu der Feier mit Verwandten Kindergeburtstage üblich. In vielen Ländern ist es außerdem verbreitet, die Person zu beschenken. Genauso gibt es auch den Brauch, dass eine Person an ihrem Geburtstag anderen etwas schenkt.

Vor allem bei Kindern ist das Beschenken der Gäste wieder in Mode gekommen. Ein weiterer stark verbreiteter Geburtstagsbrauch ist, einen Kuchen oder eine Torte mit genau der dem Ge-

burtag entsprechenden Anzahl an Kerzen zu verzieren.



Katja Herzke und Friedemann Schmolz: Warum feiern wir Geburtstag?
DVA Sachbuch
2007, 64 Seiten,
9,95 Euro.
ISBN 978-3-421-04319-1

Das Buch ist im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

Geburtstage in der Bibel

Der Eindruck entsteht, dass Geburtstage in der Bibel vor allem mit Enthauptungen und Machtdemonstrationen zu tun haben. Doch alles ändert sich mit dem Geburtstagsfest Jesus.

Von Alexander Schweda

In verschiedenen christlichen Kirchen gilt Pfingsten als „Geburtstag der Kirche“ – auch in unserer. Dabei hat der Geburtstag keinen Bezug zum Christentum, auch nicht zum Judentum. Gibt es dennoch Stellen in der Bibel, in denen Geburtstagsfeiern erwähnt werden? Da wäre das Buch Genesis im Kapitel 40, Vers 20: Da wird

vom Geburtstag des ägyptischen Pharaos berichtet, an dem dieser einen Freispruch und eine Hinrichtung veranlasst.

Keine sehr positiven Erwähnungen

In Hiob, Kapitel 1, Vers 4 werden die Geburtstage der Söhne des Hiob angedeutet, nach denen dieser jedes Mal Opfer bringt, für den Fall, dass die Söhne sich während des Festmahls versündigt haben. Im zweiten Buch der Makkabäer in Kapitel 6, Vers 7 wird der Ge-

burtag des Antiochos IV. Epiphanes erwähnt, der die Juden mit Gewalt zum Opferschmaus trieb. Und im Neuen Testament in Matthäus 14, 6 sowie Markus 6, 21 wird die Geschichte von Johannes dem Täufer erzählt, der zum Geburtstag des Herodes Antipas enthauptet wird.

Alles in allem also keine besonders positiven Erwähnungen eines Geburtstagsfestes. Erst das Aufkommen der Weihnacht als Geburtstagsfest Jesu ändert diese Sicht. Nach der Tradition vieler christlicher Kirchen wird am 25. Dezember oder am 6. Januar die Geburt Jesu von Nazaret gefeiert.

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 22 MV | Sonntag, 4. Juni 2017

Werben für Toleranz

Jugendintegrations-Mobil in Schwerin lädt ein **12**

Udedom für Eine Welt

Der Kirchenladen in der Kirche Heringsdorf hilft in Afrika **13**

MELDUNG

Kirchbaufördervereine treffen sich am 10. Juni

Parchim. Das jährliche Treffen der Kirchbau-Fördervereine, zu dem der Schweriner Bischof Andreas von Maltzahn und das Baudezernat der Nordkirche einladen, findet am 10. Juni ab 10 Uhr in der Marienkirche Parchim statt. Zum 18. Mal soll ein solcher Tag des Austausches und Dankes rund 150 Ehrenamtliche, Kirchbaufachleute, Gemeindeglieder und Pastoren zusammenführen. Am Vormittag geht es in Vorträgen um die Auswirkungen der Reformation auf die mecklenburgische Kirchenkunst, eine Exkursion am Nachmittag führt zu den Kirchen Spornitz und Siggelkow. Der Förderverein St. Marien Parchim gibt einen Einblick in seine Arbeit. Nach Angaben des Baudezernats kümmern sich in Mecklenburg rund 145, in Pommern knapp 50 Fördervereine mit um den Erhalt von Kirchen. *cme* Anmelden: Tel.: 0385 / 20223 144; Kirsten.Wegener@lka.nordkirche.de

Klinikseelsorgerin bleibt im Dienst

Stralsund. Pastorin Annkatrin Steinig bleibt bis 2025 Krankenhausseelsorgerin in Stralsund – das teilte der Pommersche Kirchenkreis mit. Die Pastorin arbeitet seit 2011 an den Helioskliniken, hält dort Andachten und führt Gespräche mit Patienten. „Damit ist Kirche dort, wo Menschen Not leiden und täglich die Grundfragen des Lebens gestellt werden“, sagt sie. Zum 30. Juli wäre ihre Stelle ausgelaufen, Annkatrin Steinig hatte sich um eine Verlängerung beworben. Der Kirchenkreis finanziert die Stelle. *sym*



Foto: Marion Wulf-Nixdorf

Fest in Dargun

Dargun. „Wir feiern am Geburtstag der Kirche den 500. Geburtstag der Reformation mit der Kirchenregion Mecklenburgische Schweiz“, lädt Alexander Uhlig für Pfingstmontag, 4. Juni, ab 10.30 Uhr in die Kloster- und Schlossanlage Dargun ein. Erwartet werden rund 300 Menschen, sagt Uhlig, der seit Februar 2016 Pastor in den verbundenen Kirchengemeinden Dargun, Groß Methling, Levin und Brudersdorf ist. Im Gottesdienst wird Bischof Andreas v. Maltzahn predigen. Die Kantorei aus Teterow unter der Leitung von Dörte Höpfer, Sängerin Angela Ziegler aus Gnoien, der Posaunenchor aus Levitzow und Gnoien und Organist Werner Singer aus Hamburg/Dalwitz übernehmen die musikalische Gestaltung. In einem Anspiel wird der Frage nachgegangen, wie es die 500 Jahre alte Dame evangelische Kirche schafft, noch frisch zu sein. Viele Sponsoren unterstützen das Fest, unter ihnen die Stadt und die Darguner Brauerei, die alle alkoholfreien Getränke sponsert. Nach dem Gottesdienst Festschmaus und Bühnenprogramm. Ab 16 Uhr ist Schwoof im Innenhof. *mun*

Neue Heimat Parchim

Landesbischof Gerhard Ulrich besuchte das Integrationsprojekt „M41“ am Tag des Miteinanders

Aus der neuen Küche kommen Geräusche. Ansonsten ist es mucksmäuschenstill: Der Syrer Firas Moharam spricht über „Das Land, das meine Heimat war“, seine Flucht, sein Leben in Parchim. Landesbischof Gerhard Ulrich fühlt sich durch Firas Worte gestärkt in seinem Vorhaben, im Oktober in vier Gemeinden in der Nordkirche zu Konzert und Lesung gemeinsam mit einem Iman und Muezzin einzuladen – denn wir müssen deutlich machen, so der Bischof, dass es um das Miteinander geht.

Von Marion Wulf-Nixdorf **Parchim.** Wunderschöne Bilder zeigen an der großen Leinwand Damaskus, die Hauptstadt von Syrien. Fröhliche Kinder spielen am Strand, Springbrunnen sprudeln, orientalische Musik erklingt. Die Sonne geht auf. Man möchte sofort dorthin reisen. Damaskus ist Firas Heimatstadt.

Die Musik ist zu Ende. Stille in dem voll besetzten Raum im M41, dem „Haus der Begegnung“ in der Mühlenstraße 41 in Parchim am Dienstag vor einer Woche. Denn jeder hier weiß: Die Bilder sind alt. So sah es in Firas Jugend dort aus.

Das ist noch nicht lange her. Dazwischen liegt Firas Flucht über das Mittelmeer. Er erzählt von den sieben Stunden auf einem überfüllten Boot mit rund 50 Menschen, darunter viele Frauen und Kinder, von Izmir in der Türkei auf eine kleine Insel in Griechenland.

Die nächsten Bilder, die Firas am „Tag des Miteinanders“, 23. Mai, im M41 über die Leinwand laufen lässt, sind solche, die wir aus dem Fernsehen, aus Zeitungen kennen: Krieg, Zerstörung. Es sind entsetzliche Bilder, die durch Firas noch einmal eine ganz neue Nähe bekommen. Sie sind nicht mehr fern, es sind nicht Unbekannte, denen dies alles passiert. Der da vorn steht – der hat dieses Schreckliche mit erlebt. Er und seine Familie. Um dem Krieg zu entkommen, ist er hier. Er erzählt vom Einsatz chemischer Waffen, die längst schon verboten sind. Von der zerstörten Infrastruktur. Kein Wasser, kein Strom, keine Lebensmittel, kein Telefon ...



Alteingesessene und Neubürger gestalten gemeinsam mit Landesbischof Gerhard Ulrich ein Kunstwerk. Fotos (2): Marion Wulf-Nixdorf

Inzwischen lebt Firas in einer kleinen Wohnung im Obergeschoss im „Haus der Begegnung“ in der Mühlenstraße in Parchim, die Kirchengemeindemitglieder und Flüchtlinge renoviert haben. Firas hat sogar eine Arbeit gefunden. Sein Traum ist es, in Deutschland weiter studieren zu können und irgendwann zurück in seine Heimat zu kommen.

Firas ist einer von vielen Flüchtlingen, die seit 2015 in Parchim leben. Als sie in die Kleinstadt kamen, wurden sie zuerst in der Tennishalle, in einer Notunterkunft, untergebracht. Die Kirchengemeinde machte Angebote, zum Beispiel lud Annelore Grant zum Deutschkurs ein. Später wurden vom Landkreis Wohnungen angemietet. Asylbewerber, die einen Aufenthaltstitel bekommen hatten, konnten die Wohnungen übernehmen. Kirchengemeindemitglieder von St. Marien luden die ausländischen Frauen, Kinder und Männer in ihr zweites leerstehendes Pfarrhaus ein, erzählt Gemeindepädagoge Robert Stenzel. Sie kamen gern zu Spielenachmittagen, in das Begegnungscafé, nahmen Sprachhilfen an. Besonderen Anklang findet bis heute die einmal im Monat stattfindende Veranstaltung „Über den Tel-

lerrand kochen“. Einheimische und Neuzugezogene laden zum gemeinsamen Kochen und Essen ein.

Einige Flüchtlinge zogen weiter. In Großstädte. Oder dahin, wo andere Verwandte untergekommen waren. Andere blieben, weil sie die Ausländerbehörde, Jugendmigrationsdienst und anderen diakonischen Beratungsstellen in der 17 000-Einwohnerstadt zu schätzen wissen, so Stenzel, 35, seit drei Jahren in Parchim tätig. Außerdem kann hier jeder am Sprachunterricht teilnehmen, es stünden genügend Plätze zur Verfügung.



Firas Moharam aus Damaskus bringt Parchimern seine Heimat näher.

So bildete sich durch die neue Arbeit in der Kirchengemeinde immer mehr der Wunsch heraus, das zweite Pfarrhaus, das seit dem Auszug der Kinder- und Jugendarbeit nicht mehr benötigt wurde, als „Haus der Begegnung“ einzurichten. Die Kirchengemeinde hatte schon länger nach neuer Nutzungsmöglichkeit gesucht, einen Verkauf verworfen. Für den Einbau der Küche gab es finanzielle Unterstützung vom Flüchtlingsfond des Kirchenkreises Mecklenburg. Unterstützung kam auch vom Landkreis.

Vielart ist keine Störung sondern Reichtum

Um allen Einwohnern der Stadt zu zeigen, was hier gelebt wird, hatte die Kirchengemeinde mit ihrer Pastorin Jessica Warnke-Stockmann und Robert Stenzel am Dienstag vor einer Woche zu einem „Tag des Miteinanders“ eingeladen. Es war der Tag nach dem Terroranschlag in Manchester, bei dem 22 Menschen, darunter Kinder, ums Leben gekommen waren. Landesbischof Gerhard Ulrich betonte bei seinem Besuch im M41, dass immer wieder deutlich gemacht werden müsse, dass solche Anschläge nichts mit Kultur und Religion zu tun hätten. Unsere Ängste bearbeiten wir doch nicht dadurch, „dass wir uns abschotten oder nach einer geschlossenen Gesellschaft sehnen“ – sondern „mit Neugier gucken, was die anderen uns zu bieten haben“, so Ulrich. Hier in Parchim geschehe beispielhaft, was die Gesellschaft brauche. Die Sehnsucht nach zu Hause werde die Flüchtlinge nicht loslassen, aber wenn sie einen solchen Ort der Gemeinschaft, des gemeinsamen Lernens, des Austausches hätten, dann helfe dies, die Sehnsucht auszuhalten, so Ulrich. Und: „Vielart ist keine Störung, sondern Reichtum.“

M41, das Integrationsprojekt in Parchim, war im März mit dem Integrationspreis „Nordstern“ der Nordkirche ausgezeichnet worden.

ANZEIGEN

MEDIATIONSSTELLE | ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und **Informationen:** Ruf (0381) 20 38 99 06

www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

DMH Naturstein GmbH

Dreiza • Mann • Hebert

STEINMETZBETRIEB

Waldfriedhof

in 19061Schwerin, Am Krebsbach 1
Tel.: 0385-615494 / Fax: -6768993

Alter Friedhof

Wällstr. 57, 19053 Schwerin
Tel. / Fax: 0385-734500

Friedhof in Crivitz

Zapeler Weg 22, 19089 Crivitz
Tel.: 03863-222905 / 0173-6095053

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen

03944-36160 www.von-und-fa.de



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche. Es koordiniert die Beziehungen zu Kirchen und NGOs in mehr als 25 Ländern und ist zuständig für die Kontakte zu jüdischen und muslimischen Einrichtungen. Das Zentrum fördert entwicklungspolitisches und globales Lernen.
Kontakt: Claudia Ebeling, Tel. 040 / 88 18 14 15
www.nordkirche-weltweit.de

MELDUNGEN

There must Be Another Way – Frieden in Nahost



Aaron Barnea (L) und Wajih Tmeizi. Fotos (2): ZMO

Hamburg. Anlässlich des 50. Jahrestages des 6-Tage-Krieges im Nahen Osten lädt das Nahostreferat im Zentrum für Mission und Ökumene dazu ein, sich mit den Hintergründen des Konfliktes auseinanderzusetzen und Mitglieder einer Friedensinitiative kennenzulernen. Im Parents Circle – Families Forum (PCFF) haben sich mehr als 600 israelische und palästinensische Familien zusammengeschlossen, die Kinder oder enge Familienangehörige durch den Konflikt verloren haben. Gemeinsam setzen sie sich für Versöhnung, eine gerechte Lösung des Konflikts und gegen die Besatzung ein. Zwei von ihnen, der Israeli Aaron Barnea und der Palästinenser Wajih Tmeizi, kommen vom 19. bis 21. Juni nach Hamburg, erzählen ihre Geschichte und berichten vom Friedensengagement ihrer Organisation. Am 19. Juni steht um 20 Uhr in der Hauptkirche St. Petri ein arabisch-jüdisches Konzert auf dem Programm, unter anderem mit Ali Shibly und Stanislaw Dinerman, und mit Statements für den Frieden. Am 20. Juni wird um 17 Uhr im Metropolis-Kino der von einem Emmy-Regisseur gedrehte Dokumentarfilm „Two sided Story“ gezeigt. Eine Diskussionsveranstaltung in der Universität Hamburg mit Aaron Barnea und Wajih Tmeizi findet am 21. Juni um 19.30 mit dem Titel „Overcoming Violence – Is It Possible?“ statt. Weitere Informationen beim Nahostreferat, Tel. 040 / 88 18 12 24.

Ringvorlesung über Internationale Beziehungen

Hamburg. „Gerechtigkeits- oder Glaubensökumene“ lautet der Titel der nächsten Ringvorlesung an der Universität Hamburg im Rahmen der Reihe „Internationale Beziehungen der Kirche“ am Montag, 12. Juni. Professor Konrad Raiser, ehemaliger Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Genf, wird einen Vortrag zu dem Thema halten. Als etwa 150 christliche Kirchen sich 1948 in Amsterdam zum ÖRK zusammenschlossen, war dies der vorläufige Höhepunkt eines jahrzehntelangen Prozesses, dem nun auf anderer Ebene weitere Entwicklungen folgten. Inzwischen hat der ÖRK rund 350 Mitgliedskirchen und zugleich aufgrund anderer Dynamiken Bedeutung eingebüßt. In der Vorlesung soll es neben historischen und theologischen Aspekten der ökumenischen Bewegung um die Thematik der Entwicklungszusammenarbeit und die Auswirkungen der Globalisierung auf die kirchlichen Beziehungen gehen. Die Vorlesung im Hauptgebäude der Universität Hamburg dauert von 18 bis 20 Uhr.

Brekumer Gezeiten mit Gebetsmeditationen

Brekum. Pastorin Jutta Jessen-Thiesen vom Zentrum für Mission und Ökumene lädt von Freitag bis Sonntag, 16. bis 18. Juni, zu Stillen Tagen mit Gebetsmeditationen von Reinhard von Kirchbach ins Christian Jensen Kolleg in Breklum ein. Reinhard von Kirchbach (1913-98) war Propst in Schleswig. Er lebte aus einer tiefen Spiritualität der Stille und Offenheit vor Gott. Zugleich sah er die Zeit gekommen für ein neues interreligiöses Miteinander. Seine Glaubenshaltung findet Ausdruck in einladenden Gebetsmeditationen. Weitere Informationen gibt es unter Tel. 04671 / 91 12 14.

There Must Be Another Way!

50 Jahre nach dem Sechstagekrieg um das Heilige Land

Israels Existenz im Nahen Osten ist aus der Grunderfahrung „Die oder Wir“ entstanden. Kann es 50 Jahre später endlich einen Ausweg aus Krieg und Kompromisslosigkeit geben?

Von Hanna Lehming
Hamburg. Sechs Tage, die alles verändert haben: Am 5. Juni 1967 flog die israelische Luftwaffe einen Überraschungsangriff auf ägyptische Flugfelder und zerstörte die gesamte ägyptische Luftwaffe am Boden. Vorausgegangen waren nach dem ersten arabisch-israelischen Krieg 1948 und der Suezkrise 1956 Jahrzehnte eines kalten Krieges. Die aggressive Kriegsrhetorik etwa des ägyptischen Präsidenten Gamal Abdel Nasser haben vielleicht manche noch im Ohr. Erst wenige Tage vor dem Krieg hatte er öffentlich verkündet: „Unser grundlegendes Ziel ist die Vernichtung Israels.“ Ähnlich tönten auch syrische Politiker, die zu einem totalen Krieg aufriefen, der „die zionistische Anwesenheit im arabischen Heimatland in die Luft jagen“ sollte.

Nur zwanzig Jahre nach dem Überleben eines in der Geschichte beispiellosen Völkermords musste den Juden in Israel angesichts solcher Rhetorik das Blut in den Adern gefrieren. Die Erklärung eines Vernichtungskrieges gegen die Juden löste auch in Deutschland wie in der gesamten westlichen Welt Entsetzen aus.

Unmittelbare Auslöser des Krieges waren dann die ägyptische Sperrung der Straße von Tiran für die israelische Schifffahrt, der von Nasser erzwungene Abzug der internationalen UNEF-Truppen vom Sinai und ein ägyptischer Aufmarsch von 1000 Panzern und fast 100 000 Soldaten an den Grenzen Israels. Unter Historikern ist umstritten, ob der israelische Präventivschlag nötig und gerechtfertigt war, ob Ägypten tatsächlich und zu diesem Zeitpunkt einen Krieg provozieren wollte, während seine Streitkräfte im Jemen noch erheblich militärisch gebunden waren. Der Ausgang des Krieges jedoch hat bis heute so weitreichende Folgen, dass er die Weltpolitik noch lange beschäftigen wird.

Am Ende des Krieges, in dem schließlich auch Jordanien und Syrien gegen Israel kämpften, kontrollierte der jüdische Staat den Gazastreifen, die Sinai-Halb-



Die israelisch-palästinensische Friedensinitiative „Parents Circle – Families Forum“ wurde gegründet von Familien, die Angehörige durch den Konflikt zwischen ihren Völkern verloren haben. Zwei Mitglieder kommen im Juni nach Hamburg und plädieren für Frieden und Versöhnung. Abbildung: ZMO

insel, die Golanhöhen, das Westjordanland und Ostjerusalem. Nachdem bereits im Krieg von 1948 etwa 700 000 Palästinenser aus dem historischen Palästina vertrieben worden oder geflüchtet waren, flohen jetzt noch einmal etwa 300 000 Palästinenser aus der Westbank und Ost-Jerusalem. Die palästinensischen Flüchtlinge und ihre Nachkommen werden heute von allen politischen Seiten – den arabischen Staaten, der UNWRA-Flüchtlingsorganisation und palästinensischen Politikern – als Faustpfand

insel, die Golanhöhen, das Westjordanland und Ostjerusalem. Nachdem bereits im Krieg von 1948 etwa 700 000 Palästinenser aus dem historischen Palästina vertrieben worden oder geflüchtet waren, flohen jetzt noch einmal etwa 300 000 Palästinenser aus der Westbank und Ost-Jerusalem. Die palästinensischen Flüchtlinge und ihre Nachkommen werden heute von allen politischen Seiten – den arabischen Staaten, der UNWRA-Flüchtlingsorganisation und palästinensischen Politikern – als Faustpfand

für ihre Interessen eingesetzt. Kaum jemand scheint daran interessiert, ihre Lebensbedingungen und ihren rechtlichen Status tatsächlich zu verbessern.

Nach dem Friedensvertrag mit Ägypten im Jahr 1979 gab Israel die besetzte Sinaihalbinsel an Ägypten zurück. Auch mit Jordanien kam ein Friedensvertrag zustande. Mit den Verhandlungen von Oslo in den 1990er-Jahren erkannten sich Israel und die PLO gegenseitig an.

Zeit, das „Die oder Wir“ zu überwinden

Der unerträgliche Zustand der Besatzung jedoch dauert an – ein Ende nicht in Sicht. Und so wird es weiter Opfer geben, Tote und Verletzte, Kinder, die mit Angst und Gewalt aufwachsen, Jugendliche, die keine Bewegungsfreiheit haben oder an Checkpoints stehen und Gleichaltrige kontrollieren müssen, zwei Gesellschaften, die krank und kränker werden, und eine gesellschaftliche Moral, die immer mehr Schaden nimmt.

Israels Existenz im Nahen Osten ist entstanden aus einer Grunderfahrung. Sie heißt: „Die oder Wir“. Europa wollte die Juden nicht haben. Die Araber wollten keinen jüdischen Staat im Nahen Osten. Da hatten Vermittler, Menschen mit bi-nationalen oder interkulturellen Visionen kaum eine Chance. Vielleicht ist heute die Zeit gekommen, das „Die oder Wir“ zu überwinden um überhaupt noch Aussicht auf eine bessere, friedlichere Zukunft zu haben. There Must Be Another Way!

Hanna Lehming ist Nahostreferentin im Zentrum für Mission und Ökumene.

Perlen des Dialogs

Von Axel Matyba
Vier Jahre habe ich als Beauftragter für Christlich-Islamischen Dialog der Nordkirche gearbeitet. Es war eine erfüllte Zeit. Ich habe vieles über die Facetten einer faszinierenden Weltreligion lernen können. Sich zum Beispiel den mystischen Traditionen unserer Religionen stärker zu öffnen, sie sich gegenseitig zu erläutern und zusammen zu erleben, scheint mir ein reizvoller Weg. Der sogenannte „Dialog des Herzens“ umfasst neben Gebeten den Austausch über religiöse Poesie, Gesang und Instrumentalmusik. Das ist uns 2015 gut gelungen, als im Altarraum der Hamburger Hauptkirche St. Katharinen die „99 schönsten Namen Gottes“ als Kalligraphien auf Glasfliesen zu sehen waren – und wir sie so in Bezug zu den Altarbildern setzen konnten.

Entscheidend bereichert sehe ich die Dialoge durch die Entscheidung, in der deutschen Hochschullandschaft auch islamische Theologie zu lehren. Rund 30 Professuren gibt es mittlerweile. Die Absolventen dieser Studiengänge ermöglichen nicht nur die Erteilung von muslimischem Religionsunterricht, sondern hier bringen sich engagierte junge Menschen verstärkt in zivilgesellschaftliche Prozesse ein. So hat sich in Hamburg der „Fachrat Islamische Studien“ gebildet, dem es auch um die För-

derung sowohl der Dialoge innerhalb der muslimischen Gemeinden als auch mit interreligiösen Partnern geht. Der Fachrat war in den vergangenen Jahren mitverantwortlich für die interreligiöse Koranlektüre an der Missionsakademie. Dort konnten interessierte Christen unter fachkundiger Anleitung selbst im Koran lesen und lernen, wie Muslime sich ihren Texten nähern und sie auslegen.

Eine weitere Perle ist für mich die globalisierte Dimension des Austausches. Unsere Kirche bekennt sich zu Recht immer ent-

das theologisch konkret heißt und wie wir es leben können, darüber muss weiter diskutiert werden. Vergangenes Jahr haben Christen und Muslime aus sieben Ländern weltweit über Gerechtigkeit diskutiert. Was ist konkret (un-)gerecht in den Kontexten, in denen wir leben und die uns verbinden und was helfen uns die Gerechtigkeitsideen von Bibel und Koran dabei? Das war eine spannende Spurensuche, die vertieft und ausgebaut werden sollte.

Wer, wie ich, von Perlen schwärmt – und es gibt noch viele

rechtigte) Sorgen. Aber das macht einen kritischen Dialog in gewachsenen und auch neuen Gesprächskonstellationen nötiger denn je. Pauschalisierungen und Etikettierungen schlagen dabei Türen zu Integrationsdebatten sind etwas anderes als Positionierungen in außenpolitischen Fragestellungen.

Und so möchte ich doch noch mit einer Perle schließen, die an meine zukünftigen beruflichen Aufgaben anknüpft. Unsere Familie zieht im Sommer nach Paris. Die letzten Jahre wurde in unterschiedlichen Formaten über den „Islam im europäischen Haus“ diskutiert, vergangenes Jahr über Bosnien Herzegovina, vor wenigen Wochen über Frankreich. Die Bereicherung unserer europäischen Kultur durch ihre christlichen, jüdischen, aber auch muslimischen Wurzeln gilt es weiter zu bedenken und auch ihren Beitrag für die Gestaltung des gegenwärtigen Zusammenlebens zu nutzen. Mögen auch die interreligiösen Dialoge in der Nordkirche dazu beitragen.



schiedener zu ihrer interkulturellen Öffnung, die Bereicherung durch Gläubige anderer Herkunft und Sprache. Sie mündet in eine lebendigere Gottesdienstkultur und ein breiteres sozialdiakonisches Engagement. Eine noch stärkere interreligiöse Offenheit unserer Gemeinden halte ich ebenfalls für wünschenswert. Die interreligiöse Dimension ist ein integraler Bestandteil einer zeitgemäßen christlichen Identität. Was

in der Nordkirche – übersieht nicht die Stolpersteine des Dialogs. Das Dialogklima scheint mir insgesamt rauer geworden zu sein. Neben dem schrecklichen Terrorismus, der sich – zu Unrecht – meint, auch religiös legitimieren zu können, sind für mich die Armenien-Resolution des Deutschen Bundestages, die Vorgänge in der Türkei oder auch im größten deutschen muslimischen Verband (DITIB) Anlass für (be-

Axel Matyba ist Beauftragter für den Christlich-Islamischen Dialog der Nordkirche und Referent im Zentrum für Mission und Ökumene. Foto: C. Wenn

Farben vom Kindsein

Die Künstlerin Petra von Langsdorff stellt über Pfingsten in der Stiftskirche zu Lübz aus

Abraham, Ismael, göttliche Boten – seit Jahren ziehen sie über Pfingsten in die Stiftskirche von Lübz ein, als Teil der Aktion „Kunst Offen“. Die Hamburger Künstlerin Petra von Langsdorff stellt dann aus.

Von Catharina Volkert

Hamburg / Lübz. „Wenn ich male, ist das wie Meditation“, sagt sie. Petra von Langsdorff versenkt sich an ihren Arbeitstagen bis zu zehn Stunden in ihre Bilder, malt mit schwingvollen Pinselstrichen liebevolle Gesichter. Liebliche Kindermienen erscheinen auf großen, einfachen Papierbögen und Leinwand: Maria, Abraham, Ismael – und Engel, die Gottesboten aller Religionen.

Ihre Bilder bringt sie vom 3. bis zum 5. Juni in die Stiftskirche Lübz. „Kunst Offen“ heißt die jährliche Aktion, an der sich die 81-jährige Künstlerin beteiligt. Dann werden nicht nur ihre Bilder ausgestellt, auch sie selbst ist vor Ort – bereit, zu erklären. Zum zehnten Mal ist die Hamburgerin in diesem Jahr am Pfingstwochenende in Lübz zu Gast.

Aus Schwertern malte sie Himmelsleitern

Petra von Langsdorff malt den Dialog zwischen den Weltreligionen in allen Farben. Sie sucht seit den 1990er Jahren den aktiven Austausch mit allen Weltreligionen, ob an der Universität, der Akademie der Weltreligionen oder in Dialoggruppen. Einmal räumte Professor Olaf Schumann ein, dass Worte im interreligiösen Dialog nicht ausreichen. „Ich habe mich sofort gemeldet und gefragt, ob man nicht das Bild dazu tun müsste“, erinnert sich von Langsdorff.



Petra von Langsdorff vor einem ihrer Werke in ihrem Atelier. Sie stellt Pfingsten zum zehnten Mal in Lübz aus. Foto: Catharina Volkert

Der Professor gab ihr recht. Die Worte brauchen Farben.

„Ich mache alles wie ein Kind“, sagt von Langsdorff – neugierig und intuitiv ist sie dabei, wenn Muslime fastenbrechen oder Juden Sabbat feiern. Neugierig und intuitiv widmet sie sich auch ihren Bildern. So schildert sie, wie sie

beispielsweise ein Kreuz – und daneben die Kabaa, das Gebäude im Innenhof der Moschee von Mekka malte. „Ich habe kurz gezögert und mich gefragt: Warum mache ich das?“, und dann ließ sie es so.

Ihre kinderleichte Malerei durchläuft jedoch anschließend den TÜV der Gläubigen. Von isla-

mischer Seite wurde etwa die Darstellung eines Schwerts moniert. Die Malerin machte daraufhin Schwerter zu Himmelsleitern.

Von Langsdorff ist Christin. „für mich ist das wesentliche die Feindesliebe“, betont sie. Und auch darum geht es in ihren Bildern, die vom Miteinander der Gläubigen zeugen, die oft im Zwist leben.

Um Feindesliebe geht es in ihrer Auseinandersetzung mit Kindersoldaten. Kinder – die traumatisiert von erfahrener und begangener Gewalt nur noch hassen können, und denen schließlich nur noch Liebe hilft. Eine Ausstellung von Amnesty International mit den Bildern ehemaliger Soldaten lässt sie häufig mit den eigenen Werken kursieren. Von Langsdorffs Bilder sind dann eine Antwort auf das Grauen.

Mit ihren Antworten geht von Langsdorff unbekümmert um. Oft malt sie auf kleinem Format, so dass sie diese im „Hackenporche“, wie sie ihren Einkaufstrolley mit verschmitzem Lächeln nennt, im Regionalexpress transportieren kann – dieses mal bringt sie jedoch ein Freund von Hamburg nach Lübz.

Dort wird eines ihrer Werke „bei gutem Wetter“ auf der Wiese vor der Stiftskirche liegen – eine zehn Meter lange Stoffbahn, die sie zusammenfalten kann. Im Zentrum ist Mose mit den Tafeln der Zehn Gebote. Über ihm schwebt die indische Göttin Kali, die für Gerechtigkeit steht. Die beiden gehören in die Urgeschichten der Weltreligionen, die im grünen Gras zu bestaunen sein sollen.

„Interreligiöser Dialog und Reformation“ ist von Sonnabend, 3. Juni, bis Montag, 5. Juli, täglich von 11 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr in der Stiftskirche, 19386 Lübz, zu besichtigen.



Musik: 500 Jahre Rosen

Malchow. Um 500 Jahre Rosen in der Musik, „Die Lutherrose“, ihre Symbolik und die Antwort auf die Frage, weshalb die Rosen Dornen haben, geht es am Pfingstsonnabend, 3. Juni, 19 Uhr, in der Stadtkirche in Malchow mit Liane Fietzke, Sopran sowie Norbert Fietzke, Piano, aus Paretz.

Konzert: Lutherstück Multimedial

Bad Doberan. Das Lutherstück von „Choralkonzert“ mit Karl Scharnweber, Orgel, Thomas Klemm, Saxophon/Flöten, Wolfgang Schmiedt, Gitarren, Matthias Licht, Rezitation, und Christoph Ewert, Klavierspiel ist am Pfingstmontag, 19 Uhr, in Bad Doberan im Münster zu erleben.

Film: „Luther. Er veränderte die Welt.“

Herzfeld. Der Film „Luther. Er veränderte die Welt für immer“, D 2003, ist Mittwoch, 7. Juni, im Pfarrhaus Herzfeld zu sehen.

Theater: „Die Nacht zu Worms“

Ludwigslust. Das Theaterstück „Die Nacht zu Worms“ von und mit Christian Schramm wird am Mittwoch, 7. Juni, 19 Uhr, im Zebef in Ludwigslust aufgeführt.

Vortrag: „Die Herzöge und die Kirchen“

Stavenhagen. Am 7. Juni, 19 Uhr, spricht im Fritz-Reuter-Literaturmuseum in Stavenhagen Dr. Steffen Stuth vom Kulturhistorischen Museum Rostock zu „Die Herzöge und die Kirchen – Zur Reformation im Herzogtum Mecklenburg im 16. Jahrhundert“.

Ausstellung: Prachtvolle Gymnasial-Bibel

Greifswald. Vom 9. Juni bis 19. Juli ist in der Galerie in der Kapelle des St. Spiritus, Lange Straße 49/51 in Greifswald, täglich von 12 bis 17 Uhr die prächtige Bibel des Jahngymnasiums aus der Gründungszeit der Stadtschule zu sehen.

Bischof und Luther

Abremeit bei Reformationskongress Danzig

Von Annette Klinkhardt

Danzig/Greifswald. „Sicher ist heute manches kritisch zu sehen, was Martin Luther gesagt und geschrieben hat. Doch wir müssen anerkennen, dass die moderne Welt ohne ihn nicht denkbar ist.“ Diese Ansicht begründete Bischof Hans-Jürgen Abromeit kürzlich auf dem Reformationskongress in Danzig. „Luther entdeckte die Gnade Gottes neu, aus der die Freiheit des Einzelnen erwächst. Gleichzeitig betonte er die Verantwortung, die der Mensch gegenüber Gott, dem Nächsten und sich selbst hat.“

Lange Schultradition lutherischer Länder

Die Veranstaltung an der Danziger Universität war Teil der Feiern zum 500. Reformationsjubiläum der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Eingeladen hatte Professor Marcin Hintz, der Bischof der Diözese Pomorsko-Wiekpolska. Das Thema Eigenverantwortung spiegelte sich vor allem in dem „gewaltigen Bildungsprogramm“ wider, das durch die Reformation ausgelöst wurde, sagte Bischof Abromeit. „Luther und die Reformatoren wurden nicht müde, für die Ein-

richtung von Schulen zu werben. Der Hintergedanke war, dass hier tatsächlich mündige Christenmenschen herangezogen und ausgebildet werden. Die Jungen und Mädchen sollten sprachfähig werden, was den eigenen Glauben betrifft.“

Es sei kein Wunder, dass gerade lutherisch geprägte Länder lange Schultraditionen hätten. Doch die Absicht Luthers, durch Bildung eigenes Denken zu ermöglichen, sei im Laufe der Jahre auch verfälscht worden, sagte Abromeit.

So habe Luther beabsichtigt, dass die Kinder selbst Antworten auf die Fragen zu den zehn Geboten, dem Vaterunser oder den Sakramenten finden, die er in seinem Kleinen Katechismus stellt. „Nun waren aber Luthers Beispielfragen so klug, pointiert und zugleich allgemein verständlich, dass Katechismus-Unterricht später meist bedeutete, dass man Luthers Katechismus auswendig lernt.“

Es sei sicherlich auch gut, diesen wunderschönen und glaubenssatten Text im Herzen zu tragen, sagte Abromeit. „Doch die eigentliche Intention von Martin Luther war, dass an den Schulen das eigene Denken und das eigene Glauben gelehrt und gelernt werden“, sagte Bischof Abromeit.

ANZEIGE

Die EZ-App

Genießen Sie die App Ihrer Evangelischen Wochenzeitungen im Norden:

- ✓ Komfortabel und flexibel
- ✓ Vorlesefunktion
- ✓ Kirchliche Nachrichten aus Ihrer Region
- ✓ Tagesaktuelle Push-Nachrichten
- ✓ Bilder und Videos zusätzlich zur Printausgabe



Für Print-Abonnenten nur 1,85 € bzw. 1,10 €* pro Monat.

* gilt nur für MV

evangelische-zeitung.de/ez-app
0431 - 55 77 99

EHRENTAGE

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.
Römer 12, 12

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

96 Jahre alt wurde am 28. Mai Inge Bunge in Malchin; am 1. Juni Willi Sandmann in Schwerin.
95 Jahre: am 28. Mai Irmgard Fetting in Neustrelitz; am 29. Mai Erna Dorn in Ludwigslust; am 30. Mai Bruno Mädiger in Güstrow; am 31. Mai Irmgard Gorr und Edith Joswig in Schwerin.
94 Jahre: am 30. Mai Katharina Piehl in Gerdschagen; am 31. Mai Erika Dahlmann in Herrnburg und Marie Peters in Güstrow; am 1. Juni Christel Laudahn in Wustrow; am 2. Juni Anna Schoel in Nisbill.
93 Jahre: am 28. Mai Anita Blümke in Friedland und Ilse Klüß in Grabow.
92 Jahre: am 27. Mai Wilhelm Korsches in Neustrelitz; am 28. Mai Dr. Renate Markesky in Neubrandenburg; am 29. Mai Hildegard Freitag in Kühlungsborn; am 1. Juni Ella Pingel in Jürgenshagen; am 2. Juni Erika Lautenschläger in Peenehagen und Linda Ristow in Neubrandenburg.
91 Jahre: am 27. Mai Martha Thiem in Rütting und Irma Wenzel in Güstrow; am 29. Mai Luise Hinz in Wismar, Herta Schwarz in Teterow und Anita Thura in Schwerin; am 31. Mai Kurt Bader in Dargun, Lisbeth Riesel in Uphahl und Eckart Westphal in Schwerin; am 1. Juni Hans Hußels in Klinken; am 2. Juni Ingeborg Ziehe in Rostock.
90 Jahre: am 27. Mai Waltraut Holleitner in Neubrandenburg; am 28. Mai Alma Meyer in Schwerin; am 29. Mai Hilde Hörner in Schwerin; am 30. Mai Dr. Hartwig Stamer in Kühlungsborn und Peter Treu in Rostock; am 31. Mai Ella Kaap in Schwerin, Anni Rose in Neubrandenburg und Elfriede Wiechert in Rostock; am 1. Juni Luise Kroll, Malchin; Viktor Köln, Neubrandenburg; Herbert Müller, Röbel; 2. Juni Lotte Kluske, Stubbendorf.
85 Jahre: 27. Mai Liesbeth Tiwies, Schwerin; Ursula Weidner, Kühlungsborn; 28. Mai Boris Freundt, Neubrandenburg; 30. Mai Gerhard Blehk, Neustrelitz; 31. Mai Ingrid Klüß, Neubukow; 1. Juni Hans Rademann, Gnoien; 2. Juni Ursula König, Dahlen.
80 Jahre: am 27. Mai Reinhold Bartelt, Ludwigslust; Liesbeth Vogel, Güstrow; Elisabeth Wulf, Grevesmühlen; am 28. Mai Giesela Behrendt, Grevesmühlen; Charlotte Block, Neubukow; Johanna Kranz, Rostock; Gerda Kusat, Kühlungsborn; 29. Mai Helga Gülden, Rostock; Ingrid Götz, Ribnitz; Gertraude Rist, Güstrow; am 30. Mai Brigitte Holst, Rostock; Vera Lausch, Rostock; Ilse Martelock, Rostock; Dr. Jürgen Martens, Rostock; am 31. Mai Hans Walter Brect, Wismar; Hilde Fähnrich, Teterow; Christa Hofer, Schwerin; Renate Klüß, Warnemünde; Eva Korff, Neubrandenburg; Elisabeth Pleß, Bredenfelde; Dieter Teßmer, Güstrow; am 1. Juni Hans Krafft, Moltzow; Margot Mevius, Krenzliner Mühle; Gerhard Müller, Moraas; Heinrich Raade, Grevesmühlen; am 2. Juni Edith Warstat, Neubrandenburg; Inge Wiskow, Güstrow.

Eiserne Hochzeit feierten am 30. Mai das Ehepaar Elfriede und Hans Werkmeister in Rostock; am 31. Mai Annilies und Arnold Reinschüssel in Schwerin sowie Elfriede und Joachim Raasch in Hagenow-Heide.

Goldene Hochzeit feierten am 27. Mai die Ehepaare Brigitte und Otto Klemp in Ribnitz sowie Doris und Peter Busse in Neubrandenburg.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

TERMIN

Entschwundenes Land

Rostock. Zu einer musikalischen Lesung aus den Büchern „Das entschwundene Land“ und „Die Menschheit hat den Verstand verloren. Tagebücher 1939–1945“ von Astrid Lindgren laden das Evangelische Frauenwerk und die Evangelische Akademie am Donnerstag, 8. Juni, 19 Uhr nach Wismar in das Zeughaus, Ulmenstraße 15, und am Freitag, 9. Juni, 19 Uhr, nach Rostock in die Evangelische Akademie der Nordkirche, Am Ziegenmarkt 4, ein. In „Das entschwundene Land“ erzählt Astrid Lindgren von ihrer glücklichen Kindheit und der unvergleichlichen Liebesgeschichte ihrer Eltern. Lange bevor sie ihre Kinderbücher schrieb, hielt sie ihre Gedanken in ihren Tagebüchern fest, in denen sie grundlegende Fragen stellt, die erschreckend aktuell sind: Was ist gut und was ist böse? Was tun, wenn Fremdenfeindlichkeit und Rassismus Denken und Handeln der Menschen bestimmen? Evangelische Akademie-Studienleitung: Wiebke Juhl-Nielsen

Treffpunkt Marienplatz

Das Jugendintegrations-Mobil lädt auf dem Schweriner Marienplatz ein

Auf dem Schweriner Marienplatz ist mächtig was los. Straßenbahnen, Busse, zwei Einkaufszentren saugen Menschen ein, spucken sie wieder aus. Auch Ausländer, hauptsächlich junge Männer, sind hier stark vertreten – und werden stark beachtet. Polizeipräsenz zeigt sich verstärkt. Mittendrin jeden Dienstagnachmittag und an einem Donnerstag oder Freitag jede Woche: Das Jugendintegrations-Mobil, das alte und neue Einwohner zusammenbringen möchte.

Von Johannes Bogner

Schwerin. Schwerin ist, wie andere Städte auch, bunter und unruhiger geworden. Der zentral gelegene Marienplatz ist zum Beispiel auch deswegen stark frequentiert, weil es kostenloses W-Lan gibt. Wenngleich dies nach wie vor ein beliebter Treffpunkt für junge Menschen der ganzen Stadt ist, werden vor allen Dingen Jugendliche, junge Männer aus unterschiedlichen Regionen der Welt, stark beachtet. Im Zuge der verschiedenen Bewegungen am und um den Platz haben sich die Schweriner an die Polizeipräsenz auf dem Marienplatz gewöhnen müssen.

Werben für Toleranz und miteinander

Seit kurzem gibt es nun neue Farbe auf dem Platz: Das Jugendintegrations-Mobil (JIM) in den Farben der „Stiftung Sozial-Diakonische Arbeit – Evangelische Jugend“. JIM ist ein aufsuchendes Projekt, das an die Orte geht, an denen sich „Einheimische“ und „Neuzugezogene“ treffen. Das JIM-Mobil, wie einige es nennen, ist ein Wohnmobil, das mit Jugendlichen zu einem mobilen Beratungs- und Veranstaltungsort umfunktioniert wurde. Leuchtend Orange steht es da, und die zwei Männer, die das Ungeheuer steuern, sind ebenfalls nicht zu übersehen. Christoph Fleischer und Sebastian Schubert in grauen Jacken und stets be-

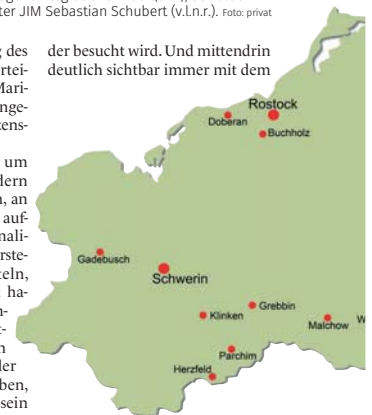


Im Jugendintegrations-Mobil: Christoph Fleischer, Mitarbeiter beim Jugendintegrations-Mobil(JIM), Sozialdezernat Andreas Ruhl, Geschäftsführer Axel W. Markmann und Mitarbeiter JIM Sebastian Schubert (v.l.n.r.). Foto: privat

mützt. So kennt man sie – das ist die Dienstkleidung der angehenden Sozialarbeiter, die das JIM in alle mehr oder weniger relevanten Ecken und Enden der Landeshauptstadt steuern. Der Geschäftsführer der Stiftung, Axel W. Markmann, bedankte sich bei der Übergabe des Förderbescheides bei Stadt und Land, die das Projekt maßgeblich mit ermöglicht haben. „Schon sehr früh wurde die Bedeutung und Notwendigkeit einer Integrationsarbeit mit allen Schwerinern in der Stadt erkannt und bejaht: Im neuen Stadtbild Schwerins musste sich etwas tun, was der Begegnung, dem Gespräch und dem Kennenlernen genauso diene, wie der Beratung und der Hilfeleistungen für die, die sie benötigen“, sagte Markmann. Ausdrücklich bedankt er sich beim Sozialdezernat der Landeshauptstadt, Andreas Ruhl. Dieser hat sich sehr engagiert und überdies

persönlich für die Förderung des Projektes, aber auch für die Erteilung der Erlaubnis, auf dem Marienplatz stehen zu dürfen, eingesetzt. „Das war mir eine Herzensangelegenheit“, so Ruhl. Es geht bei JIM nicht um Flüchtlingsbetreuung, sondern darum, an den Orten zu sein, an denen die Jugendlichen sich aufhalten – egal welcher Nationalität. Zuhören, versuchen zu verstehen, in Konflikten vermitteln, Probleme lösen helfen, Zeit haben, um das Gestrüpp der Ansprüche zu entwirren, gastfreundlich sein und werben für Toleranz und Miteinander – sind nur einige der Aufgaben, die der Integration dienlich sein sollen. Für alle ist JIM mit offenen Ohren, mit Rat und Tat, Wissen, Hilfsbereitschaft und Kompetenz da. JIM weiß hinter sich das Team der Evangelischen Jugend und diverse Fachämter der Stadt und hat vor sich den Menschen,

der besucht wird. Und mittendrin deutlich sichtbar immer mit dem



orangenen Monster auf vier Rädern mit integrierter Teeküche das JIM-Team – als ein neues und zusätzliches mobiles und flexibles Projekt der Evangelischen Jugend in Schwerin.

Mecklenburgischer Reformationstaler

Ausstellungseröffnung am 7. Juni um 17 Uhr in der Gadebuscher Stadtkirche

Von Gerhard Schotte

Gadebusch. Die Stadt Gadebusch zeigt zum 500-jährigen Reformationsjubiläum in der Stadtkirche vom 7. Juni bis 31. Oktober die Ausstellung „Mecklenburgischer Reformationstaler 1549“.

32 Jahre nach Luthers Thesenveröffentlichung verkündeten die beiden Herzöge, Johann Albrecht I. und sein Onkel Heinrich V., mit Rückendeckung der Stände auf dem Sternberger Landtag das offizielle Bekenntnis Mecklenburgs zur Reformation. Das war ein Affront gegen den Kaiser Karl V., der eine Rückkehr zum katholischen Glauben forderte. Damit reihte sich Herzog Johann Albrecht I. in das Bündnis der protestantischen Fürsten ein, die 1555 den Augsburger Religionsfrieden erzwangen.

Noch im selben Jahr ließ der Herzog in Gadebusch von seinem Münzmeister Bernhard Junckeling einen Taler prägen. Die Münze zeigt das Konterfei des Herzogs mit hohem Hut.



Die Vorderseite zeigt Herzog Johann Albrecht. Die Rückseite zeigt das fünffeldige mecklenburgische Landeswappen. Fotos (2): privat

Die Umschrift auf dem Taler lautet: „DOMINE NE DA INIMICI VERBI TVI LETITIAM“, das soviel wie „Herr, gib den Feinden deines Wortes keine Freude“ heißt. Das war ein Affront gegen Papst und Kaiser. Es war ein protestantisches und zur damaligen Zeit zugleich ein politisches Bekenntnis. Mit Unterstützung der Stiftung der Sparkasse Mecklen-

burg Nordwest ist dieser Taler in 999 Silber in limitierter Auflage von 200 Talern nachgeprägt worden. 21 Stellwände, mehrere Vitrinen und Objekte erzählen in der Ausstellung über die Zeit vor der Reformation in Europa, die Reformationszeit in Deutschland und vor allem jene Zeit in Mecklenburg und Gadebusch. Im Mittelpunkt stehen der Reformati-

onstaler von 1549 und die reformatorische Kunst der Terrakottadarstellung des Gadebuscher Schlossportals. Im Visitationsprotokoll von 1554 wird der erste Schulraum in der Turmkapelle genannt. Mit ein wenig Phantasie wird eine damalige Schulstunde erlebbar gemacht.

Die Reformation hatte im 16. Jahrhundert zu einer Spaltung der Kirche geführt. Heute erleben wir die Überwindung der Spaltung durch die Ökumene auch in unserer Region. Sie ist ein Thema auf den Stellwänden.

Gadebuschs schwedische Partnerstadt Amal beteiligt sich in der Ausstellung mit einem Beitrag über die schwedische Kirche.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr.

Der Reformationstaler ist in den Buchhandlungen Schnür-Müller in Gadebusch und Grevesmühlen, in St. Nikolai Wismar und im Schlossmuseum in Schwerin erhältlich.

Kaffeebohnen und Speckstein

Eine-Welt-Laden-Überschuss ging in die Dürregebiete in Ostafrika

Eine Kirche als Verkaufsstelle? In Heringsdorf auf der Insel Usedom gehört beides seit zwei Jahrzehnten zusammen. Doch verkauft wird für einen guten Zweck. Und gehandelt wird fair. Und den Überschuss bekommt, wer es am nötigsten braucht.

Von Dietmar Pühler
Ostseebad Heringsdorf. Seit mehr als zwanzig Jahren gibt es den Eine-Welt-Laden in der Heringsdorfer Kirche. Seither ist es guter Brauch, dass der finanzielle Überschuss aus dem Verkauf der fair gehandelten Produkte für humanitäre Zwecke gespendet wird. Dabei achtete die Kirchengemeinde stets darauf, dass ein Teil der Spenden in der Region bleibt und ein Teil in Krisenregionen unserer Erde geht.

In diesem Jahr ist das anders. Der Kirchengemeinderat ist der Empfehlung von Küster Ingo Mietzner gefolgt, den gesamten Überschuss des kleinen Weltladens dorthin zu spenden, wo das Geld besonders dringend benötigt



Abbildung: www.landkarte-direkt.de



Tilman Beyrich (li) und Ingo Mietzner vor dem vielfältigen Angebot des Eine-Welt-Ladens in der Kirche.

wird: in den Dürregebieten Ostafrikas. Für ihn war es unerträglich, die Bilder aus Somalia, aber auch aus dem Jemen auf der arabischen Halbinsel zu sehen, wo die Dürre und der Bürgerkrieg immer mehr Opfer fordern. „Da müssen wir als Christen vorangehen“, lautete sein Appell, der auch Gehör fand.

So überwies Pastor Tilman Beyrich 2500 Euro an die Diakonie-Katastrophenhilfe, die mit lokalen Partnerorganisationen im Südsudan, Somalia, Kenia und Äthiopien vor Ort ist und dort die Menschen mit Lebensmitteln, Saatgut und sauberem Trinkwasser versorgt. Insgesamt, so schätzt die Organisation, leiden allein im Südsudan und Somalia mehr als elf Millionen Menschen unter der Dürre und an Hunger.

Deshalb beschloss die Kirchengemeinde, auch den Gemeindevorteil der Osterkollekte von 500 Euro

an die Katastrophenhilfe zu spenden. Ingo Mietzner, der die Bestellungen für den Eine-Welt-Laden ehrenamtlich macht, freut sich, dass mit dem Verkauf der Fair-Trade-Produkte doppelt geholfen wird. Zum einen stärkt der direkte Handel mit den Waren die Produzenten in den Herstellerländern, die einen höheren Lohn für ihre Arbeit erhalten, da der Zwischenhandel ausgeschaltet ist. Zum anderen fließt ein Teil der Erlöse als Spende zurück in die hilfsbedürftigen Länder.

Konzertsommer bringt den größten Umsatz

Zum Sortiment des Eine-Welt-Ladens in Heringsdorf zählen unter anderem Kaffee-Sorten aus Nicaragua, Bolivien, El Salvador, Hon-

duras und Äthiopien, Kunsthandwerkliches aus Speckstein, Holz und Glas, bunte Tücher und Flechtwaren. Die Kirchengemeinde geht mit gutem Beispiel voran: Beim Kirchenkaffee nach den Gottesdiensten wird nur fair gehandelter Kaffee ausgeschenkt und nach den Konzertsommer-Veranstaltungen Rot- und Weißwein aus Chile – auch aus dem Eine-Welt-Laden. Wie Pastor Beyrich betont, beschert der Konzertsommer dem Laden den größten Umsatz. Und Urlauber, die das Angebot der offenen Kirche für Besichtigungen oder ein Gebet nutzen, freuen sich, dort ein Mitbringsel für Zuhause zu finden.

Kirche und Eine-Welt-Laden sind montags bis freitags von 9 bis 14 Uhr geöffnet, samstags von 9 bis 12 Uhr, zum und nach den Sonntagsgottesdiensten.

Das Buch über die Bücher

Wissenschaftler beschreiben die wertvolle alte Bibliothek des Greifswalder Doms

Die Historische Kirchenbibliothek des Greifswalder Doms St. Nikolai gilt als kulturelles Kleinod. Am 9. Juni wird eine erste Publikation darüber vorgestellt.

Von Sebastian Kühl
Greifswald. 1602 war sie gegründet worden, heute gehört sie zu den besterhaltenen Büchersammlungen im gesamten Ostseeraum und ist weit über die Stadtgrenzen hinaus von besonderer historischer Bedeutung: die Bibliothek

des Geistlichen Ministeriums im Greifswalder Dom. Am Freitag, 9. Juni, um 18 Uhr wird im Dom eine erste reich bebilderte Publikation über diese historische Büchersammlung vorgestellt. Titel: „Die Bibliothek des Geistlichen Ministeriums im Dom St. Nikolai zu Greifswald“.

Etwas 3000 Titel des 14. bis 19. Jahrhunderts gehören zum Bestand, darunter zahlreiche mittelalterliche Handschriften, Drucke der Gutenbergszeit (Inkunabeln),

bedeutende Werke der Reformation und Ausgaben der ersten, im Jahr 1581 eingerichteten Greifswalder Druckerei des Verlegers Augustin Ferber. Zahlreiche Ausgaben sind von großer Seltenheit, einige nur noch in dieser Sammlung erhalten.

In der 40-seitigen Broschüre, die im Thomas Helms Verlag erschien, stellen die Autoren Dr. Falk Eisermann und Dr. Jürgen Geiß die Geschichte und die Bestände der Bibliothek vor, präsen-

tieren einige frisch restaurierte Originalbände des 15. und 16. Jahrhunderts und geben einen Ausblick auf notwendige Maßnahmen zur Erhaltung, Erschließung und Erforschung der Büchersammlung. Anschließend lädt die Kirchengemeinde zu einem Empfang ein. In kleinen Gruppen können die Besucher zudem den Bibliotheksraum sowie die Ausstellung von Reformationsschriften aus der Bibliothek in der Sakristei besichtigen.

Besuch bei der klingenden Königin

Beim Demminer Orgeltag übten die Teilnehmer auch skandinavische Lieder

Demmin. Sechs Orgelschülerinnen und Orgelschüler aus dem Pommerschen Kirchenkreis kamen Anfang Mai zu einer Fortbildung zusammen: an der großen Buchholz-Grüneberg-Orgel in der Kirche St. Bartholomäi zu Demmin. Neue Lieder aus Skandinavien, die Begleitung von Gesangsbüchern-Liedern und Literaturspiel wurde vermittelt und geübt.

Die Kreiskantoren Thomas K. Beck aus Demmin und Daniel Debrow aus Gartz/Penkun hatten den Tag organisiert und als besonderen Gast Maria Raasch aus Nor-

wegen eingeladen, die ganz im Norden des Landes als Gemeindevorteil tätig ist. Nach den

vielfältigen Anregungen an der Königin der Instrumente konnten sich die Teilnehmer selbst wie

kleine Königinnen und Könige fühlen. Die Fortsetzung ist für Mai 2018 geplant.



Trauten sich an die große Demminer Orgel: die Teilnehmer des Demminer Orgeltags, hier unter anderem mit Kantor Daniel Debrow (3.v.r.). Foto: privat

TERMINE

Kirchenführung und Musik

Schwerin. Anlässlich des Welterbetags laden Pastor Volkmar Seyffert, Lesung, und Kantorin Regina North, Orgel, am Pflingstsonntag, 4. Juni, um 16 Uhr in die Schweriner Schlosskirche ein.

„Zwischen Bäumen der Wald“

Lassan. Die Ausstellung „Zwischen Bäumen der Wald“ in der Kirchengalerie St. Johannis zu Lassan wird am Pflingstsonntag um 11 Uhr eröffnet. Mit Malerei, Grafik, Skulptur und mehr. Anschließend gibt das Duo ChiaroScuro ein Konzert unter dem Titel „Onder de Linde groene“, mit Gaby Bultmann und Johanne Braun – Bäume in Musik und Lyrik vom Mittelalter bis heute.

Weidendom Rostock

Rostock. Am Pflingstsonntag wird im Weidendom in Rostock auf dem IGA-Gelände um 11 Uhr zu einem Taufgottesdienst mit Pastorin Gerlind Froeschmidt von der Luther-St.-Andreas-Gemeinde Rostock-Reutershagen eingeladen.

Kinder-Kunst-Kirche

Grebbin. In der Kirche in Grebbin findet am Pflingstsonntag, 5. Juni, 10 Uhr, ein Kinder-Kunst-Tag statt. Eröffnung mit einem Gottesdienst unter dem Thema „In welcher Welt möchte ich leben?“

Jacobi- und Elisabeth-Stift offen

Rostock. Die Rostocker Stadtmission lädt am 6. Juni, 9 bis 11 Uhr, zum Tag der Offenen Tür in das Jacobi- und Elisabeth-Stift in Rostock ein.

Eugen Drewermann in Wismar

Wismar. Zu einem Vortrag und Gespräch mit Eugen Drewermann zum Thema „Geld, Gesellschaft und Gewalt – Kapital und Christentum“ wird am 7. Juni um 19 Uhr in die Neue Kirche in Wismar eingeladen. Veranstalter sind die Gemeinden St. Marien, St. Georgen und die Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Andacht in der Wochenmitte

Klinken. Ein Mal im Monat wird in Klinken und Kossebade mittwochs um 18.30 Uhr zu einer Andacht eingeladen. In Klinken am 7. Juni.

Film über Rabbi Wolff

Stralsund. Am Mittwoch, 7. Juni, um 19 Uhr läuft in den Räumen des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) im Stralsunder Stadtteil Knieper West der 2016 gedrehte Dokumentarfilm „Rabbi Wolff“.

Geheimnisvolles in Kirchen

Rostock. Wie können wir Besuchern Hilfen für das Verstehen mittelalterlicher Symbolik geben und das Geheimnisvolle wirken lassen? Darum geht es beim Jahrestreffen der Kirchenpädagogik der Nordkirche am 10. Juni im Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock. Leitung: Inge Hansen und Maria Pulkenat; Kosten: 15 Euro, Anmeldung: verwaltung-zentrum@elkm.de, Tel.: 0381 / 37 76 87 52.

Interkulturelle Freizeit

Waren. Es sind noch freie Plätze bei der Interkulturellen Sommerfreizeit vom 18. bis 27. August in der Mecklenburgischen Seenplatte mit Kanu und Zelt für Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren. Infos bei der Georgengemeinde Waren, Tel.: 03992 / 73 25 04; anja.luenert@elkm.de

KIRCHENRÄTSEL



Die Totenkronen der Kirche Derik waren diesmal gesucht. Das wussten Kurt Pieper aus Lepin, Jürgen Zechow und Michael Heyn aus Rostock. Das Rätsel der Vorwoche („Sassen“) lösten zusätzlich Britta Blumrodt, Jürgen Zechow, Uwe Karl Lettow und Christel Bornhöft. Herzlichen Glückwunsch!

Diesmal suchen wir eine Kirche, die um 1300 vom Zisterzienserkloster Neuencamp (im heutigen Franzburg) erbaut wurde. Auffällig sind die gotischen Kreuzrippengewölbe mit den menschlichen Gesichtern, die drei Tierfiguren darstellen. Einen Turm hat die Kirche seit 1695 nicht mehr, dafür außerhalb einen Glockenturm. Zur Kirchengemeinde gehört auch der Ort am Flüsschen Barthe, der einen vereinsgepflegten Pfarrgarten betreibt. Wo steht diese Kirche?

Tel.: 03834 / 77 33 31
redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de

RADIOTIPPS

Gottes Geist kann niemand pachten

Menschen brauchen Bilder und Symbole, um zu zeigen, wie sie Gott erleben. Gott ist wie Vater, wie Mutter, wie ein guter Freund, wie eine Freundin, wie die Sonne, wie Wärme und Licht. Wenn Menschen von Gott sprechen, brauchen sie oft das Bild vom „Heiligen Geist“. Aber was ist das eigentlich? Als stürmisch wehender Wind, als lodernendes Feuer, fließendes Wasser, schnell dahinziehendes Wolkengebilde erscheint Gottes Geist in der Bibel: Bewegung. Energie. Schöpfungskraft. Das genaue Gegenbild zu Trägheit und Tod. Gottes Geist setzt Menschen in Bewegung, er inspiriert und treibt an. Aber dieser Geist „weht, wo er will“, niemand kann ihn pachten, er hält sich nicht an Grenzen und heilige Hierarchien, die ihn zähmen wollen. In der Geschichte des Christentums drohte der mächtig brausende Atem Gottes bald zu einem sterbensmatten Hauch zu verkümmern. Und heute?

Glaubenssachen: Betrachtungen zum Pfingstfest, Sonntag, 4. Juni, 8.40 Uhr, NDR kultur. EZ/kiz

Musik als Waffe der Reformation

Seit Martin Luther steht Musik im Zentrum der Verkündigung – mit dem frischen Wind der Reformation weht auch ein neuer Geist im Gottesdienst. Neue Lieder in verständlicher Sprache entstehen, mit zu Herzen gehenden Melodien. Organisten und Kantoren vermitteln Musik als Ausdruck der göttlichen Kreativität und zur Freude der Kirchengemeinde – das verlangt professionelle Kunst! So schaffen auf der Grundlage der Reformation Komponisten wie Johann Walter, Heinrich Schütz und Johann Sebastian Bach eine neue Epoche der Musikgeschichte. Der Titel der Kantate „Singet dem Herrn ein neues Lied!“, das Bach in Leipzig für das Neujahrsfest 1724 komponierte, ist quasi das Motto für die neue Musik als Waffe der Reformation. **Musikfeuilleton:** Musik als Verkündigung, Sonntag, 4. Juni, 22 Uhr, DLF Kultur. EZ/kiz

TVTIPPS

Reformation: Mythen und Faken

Wer starb in den Käfigen am Dom zu Münster? Warum endete Jan Hus auf dem Scheiterhaufen? Musste Martin Luther nach einem Duell ins Kloster fliehen? Was könnte Luther am Klosterleben fasziniert haben? Warum wollte er überhaupt Mönch werden? Wie konnte aus dem einstigen Flüchtling Johannes Calvin später ein Tyrann werden? Die Reformationsgeschichte ist reich an dramatischen, brutalen und mysteriösen Ereignissen. Julian Sengelmann, Schauspieler und Theologe, begibt sich für die Sendung „Tatorte der Reformation“ auf Spurensuche in Deutschland und der Schweiz. Bei seinen Recherchen trifft er originelle Gesprächspartner und scheut auch vor Selbstversuchen auf dem Fechtboden oder im Sattel nicht zurück. Er beschreibt die Täter und ihre Motive, sortiert Mythen und Fakten und schlägt immer wieder den Bogen zur Gegenwart.

Tatorte der Reformation: Geschichts-Reportage, Sonnabend, 3. Juni, 12.15 Uhr, NDR. EZ/kiz

Am Rand der Erschöpfung

Viele Bauernhöfe geben auf, auch in Norddeutschland. „Da spielen sich teilweise dramatische Szenen ab“, sagt Landwirt Dirk Spreckles. Es kommt nicht nur zu Hofaufgaben, manche Landwirte haben sich deswegen sogar schon das Leben genommen. Aber das Landwirtehepaar Dirk und Britta aus Nordfriesland will nicht aufgeben. Tag für Tag ackern beide am Rande der Erschöpfung. Auch Helge Dieckmann, Chef einer Genossenschaft, an der das Überleben eines ganzen Dorfes hängt, steht mit dem Rücken zur Wand: „Wenn das hier vorbei ist, diese Krise, dann ist nichts mehr so wie es vorher einmal war.“ Die Reportage zeigt, was auf Höfen geleistet wird, die Wut der Landwirte, ihren Kampfgeist und Durchhaltewillen. Dabei gehen die Landwirte oft an ihr Limit, seelisch und körperlich. **Ackern bis zum Umfallen?:** Reportage, Freitag, 9. Juni, 21.15 Uhr, NDR. EZ/kiz



Helge Dieckmann tritt die Flucht nach vorn an: Der Landwirt eröffnet eine Metzgerei. Foto: NDR

Traum von einer Neuen Welt

Eine vierteilige Serie auf Arte erzählt die größte Wanderungsbewegung in der Geschichte

Weit mehr als 50 Millionen Europäer – unter ihnen mehr als sechs Millionen Deutsche – verließen zwischen 1840 und 1939 ihre Heimat und wagten den Aufbruch und die Reise in die „Neue Welt“. Existenzielle Not trieb die meisten, manche aber auch Neugier, Wagemut und Lebensgier. In der aufwendig produzierten vierteiligen Dokumentationsreihe erzählt Arte die größte Wanderungsbewegung in der Geschichte.

Von Jochen Rudolphsen

Hamburg. Es gibt Anfang des 19. Jahrhunderts einige Gründe, Europa den Rücken zu kehren. Viele Menschen lebten in Armut. Religiöse Verfolgung erlitten vor allem Juden und Mitglieder freikirchlicher Gemeinschaften. Bürokratische Vorschriften behinderten die freie Entfaltung, und strenge Zunftregeln beschränkten das Fortkommen junger Handwerker. Freiheit war auch Jahrzehnte nach der Französischen Revolution nur ein schöner Traum. So waren in den drei Jahrhunderten seit seiner Entdeckung gerade einmal 150 000 Deutsche nach Nord- und Südamerika gekommen.

Doch dann steigen die Zahlen rasant an. Dafür gibt es mehrere Gründe: Die stetig rasant wachsende Bevölkerung, häufige katastrophale Missernten wie 1816, dem „Jahr ohne Sommer“, und die sich daraus ergebenden Hungersnöte – am bekanntesten ist die irische Hungerkatastrophe 1846 bis 1851 mit rund einer Million Toten – bedroht die persönliche und familiäre Existenz so sehr, dass eine Auswanderung oft die einzig mögliche Option war. Zwischen 1820 und 1850 waren



Zu Wort kommen in Spielszenen die Auswanderer selbst, die in Briefen, Tagebüchern und Memoiren ihre Motive und ihr Erlebnisse in und mit der „Neuen Welt“ hinterlassen haben. Foto: Arte/Looks International

die Preise für Roggen, Kartoffeln und Kleidung um das Doppelte gestiegen, bei nur geringfügiger Erhöhung der Löhne.

Unermessliches Land jenseits des Ozeans

Hinzu kam, dass durch die Industrialisierung außerdem ganze Berufsweige ausgestorben waren. Existenzielle Not, drohende Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit trieben zur Flucht über den Atlantik in die „Neue Welt“.

Zu Wort kommen die Auswanderer selbst, die in Briefen, Tagebüchern und Memoiren ihre Motive und Erlebnisse hinterlassen haben. 20 Frauen und Männer erzählen. So fasste der deutsche Emigrant Carl Schurz das amerikanische Versprechen von Freiheit und Wohlstand so zusammen: „Als Kind habe er „zum ersten Mal von dem unermesslichen Lande jenseits des Ozeans“ gehört, „von der jungen Republik, wo es nur freie Menschen gäbe, keine Könige, keine Grafen, keinen Militärdienst und, wie man bei uns glaubte, keine Steuern“.

Die erste Folge „Der Aufbruch“ beschreibt die Ursachen der großen Auswanderung ebenso wie die Anziehungskraft der Neuen Welt für die Emigranten. Die zweite Folge „Die Rekorte“ widmet sich den enormen technischen Entwicklungen, die den Massenexodus überhaupt erst möglich machen.

Der Traum von der Neuen Welt: Vierteilige Dokumentationsreihe, 1. und 2. Teil am Sonnabend, 3. Juni, 20.15 Uhr, Arte. Teile 3. und 4. am Sonnabend, 10. Juni, um 20.15 Uhr.

TV-TIPPS

Sonnabend, 3. Juni
12.15 NDR, Tatorte der Reformation. Schwerer Anfang. (s. links).
23.25 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Gereon Alter, Essen.

Pfingstsonntag, 4. Juni
9.30 ZDF, Gottesdienst. Übertragung aus Feldkirch in Österreich (katholisch).
17.00 BR, Ökumenische Pfingstvesper. Liveübertragung aus dem Liebfrauenturm in München.

Pfingstmontag, 5. Juni
15.15 Arte, Die Kathedrale. Baumeister des Straßburger Münsters.

Dienstag, 6. Juni
20.15 Arte, Die letzten Männer von Aleppo. Dokumentarfilm.
22.25 3sat, Not am Mann - Männerbilder im Wandel.

Mittwoch, 7. Juni
11.15 3sat, Die Feuertaufe – Petra Gerster auf den Spuren von Pfingsten.
19.00 BR, Stationen. Im Anfang war das Wort – Wie gelingt Kommunikation?

Donnerstag, 8. Juni
22.40 WDR, Menschen hautnah: Wir sind nicht arm, wir haben nur kein Geld. Das Leben als Hartz IV-Kind.

Freitag, 9. Juni
20.15 NDR, die nordstory - Die Bauern in der Stadt.
21.15 NDR, Ackern bis zum Umfallen? (siehe links).

RADIO-TIPPS

Pfingstsonntag, 4. Juni
7.05 DLF Kultur, Feiertag. Gottes Download. Die sieben Gaben des Heiligen Geistes.

8.30 WDR 3, Visionen, eine Postkarte mit Marienbild, ein Wunder und zwei Päpste Die Wallfahrt nach Kevelaer wird 375 Jahre alt.
8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Heilung mit Behinderung? Zeiterreise zum Wunder des Glaubens.

8.40 NDR kultur, Glaubenssachen. Gottes Geist kann niemand pachten (siehe links).
19.05 NDR Info, Zeitzeichen: 4. Juni 1942, der Todestag des jiddischen Dichters Mordechai Gebirtig.

Pfingstsonntag, 5. Juni
6.05 NDR Info, Das Forum. Das reife Glück. Eine zweite Ehe ist eine Liebesreise mit Hindernissen (Wdh. 17.05 bis 17.30 Uhr).
7.05 DLF Kultur, Feiertag. Die Erfindung der Konfirmation Über den Reformator Martin Bucer.
8.30 WDR 3, „Und sie gingen hin in alle Welt...“ Deutsche Missionen während des Kolonialismus.

8.35 DLF, Tag für Tag. Aus Religion und Gesellschaft. „Den Himmel auf Erden anzetteln“ – Der Schweizer Pfarrer und Poet Kurt Marti.
8.40 NDR kultur, Glaubenssachen. „Spende uns der Tugend Lohn...“ Ein pfingstlicher Blick auf die Tugenden und ihre Kraft für den Alltag.

Mittwoch, 7. Juni
9.35 DLF, Tag für Tag. Aus Religion und Gesellschaft.
20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Wenn die Kirche zur Moschee wird: Zur Zukunft sakraler Gebäude in Deutschland.

Donnerstag, 8. Juni
9.35 DLF, Tag für Tag. Aus Religion und Gesellschaft.

Freitag, 9. Juni
20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbinder Aharon Ran Vernikovsky, Mainz.

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 3. Juni
19.00 NDR kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Joh. S. Bach und Giovanni Pierluigi da Palestrina.
19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Mit Werken von Siegmund Schmidt, Edmund Rubbra, Guillaume de Machaut, Flor Peeters, John Dunstable und John Rutter.

Pfingstsonntag, 4. Juni
6.05 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Johann Sebastian Bach, Philipp Heinrich Erlebach, Jacobus Gallus, Camille Saint-Saëns und Felix Mendelssohn Bartholdy.
8.05 NDR kultur, Kantate. Geistliche Musik am am Pfingstsonntag mit Werken von Johann Sebastian Bach und Michael Praetorius.

Pfingstmontag, 5. Juni
6.05 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von J.S. Bach, Justin Knecht und Wilhelm F. Bach.
8.05 NDR kultur, Kantate. Geistliche Musik mit Werken von J.S. Bach und Gottfried H. Stölzel.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 4. Juni
10.00 NDR Info, Übertragung aus der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Kiel.
10.05 DLF, Übertragung aus der Filialkirche St. Peter und Paul in Großbartloff (katholisch).

Pfingstmontag, 5. Juni
10.00 NDR Info, Übertragung aus der Pfarrkirche Sankt Bonifatius in Lübeck (katholisch).
10.05 DLF, Übertragung aus der Festung Ehrenbreitstein in Koblenz (evangelisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 DLF Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi gloöven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnabends und sonntags
9.15 NDR 1 Welle Nord, „Gesegneten Abend“, Sonnabend
18.04, Sonntag
7.30, „Gesegneten Sonntag“

Von Wittenberg nach Schwerin

Pfingstliche Erkundungen mit Maler und Domprediger am Pfingstmontag

„Der Backstein schwimmt mir im Blut“, sagt der Maler Alexander Dettmar. In Mecklenburg-Vorpommern ist der in Süddeutschland lebende Maler zu einer gewissen Berühmtheit gelangt. Seit den 1990er-Jahren hat er immer wieder Backsteinkirchen – aber auch Synagogen, an die nur noch Gedenktafeln erinnern, gemalt. Im Schweriner Dom ist nun Neues zu sehen.

Schwerin. Noch vor Wittenberg und Erfurt werden Alexander Dettmars Wittenbergbilder im Dom Schwerin in einer Ausstellung gezeigt. Im Sommer 2016 malte Dettmar in Wittenberg im Cranach Atelier. Er war eingeladen worden, sich mit dieser Stadt malerisch auseinanderzusetzen. Im Wohnhaus der Cranachs wohnte er.

Aus dieser außergewöhnlichen Situation heraus ist eine Spurensuche der ganz besonderen Art entstanden, deren Ergebnisse seit Mitte Mai im Schweriner Dom zu sehen sind. In seiner für ihn typischen Malweise ist eine in sich vollkommen geschlossene kraftvolle Bilderserie dieser bedeutenden alten Stadt entstanden.

In sanft verzerrten expressionistischen Formen zeigt Alexan-



Der Maler Alexander Dettmar im Schweriner Dom.

Foto: Tilmann Baier

der Dettmar unter anderem das Lutherhaus, die Schlosskirche, die Stadtkirche und das Melancthon-Haus.

Die Malreise Alexander Dettmars endet in Mecklenburg mit seinen gewaltigen Domen der Backsteingotik. Seine Liebe zu Norddeutschland formuliert

Dettmar so: „Der Backstein schwimmt mir im Blut.“

Die Ausstellung ist bis zum 2. Juli zu sehen. Zu „Pfingstlichen Erkundungen“ wird am Pfingstmontag um 14 Uhr in den Dom eingeladen: Eine Spurensuche zwischen Wittenberg und Mecklenburg. Der Maler Alexander

Dettmar und Domprediger Volker Mischok sind im Gespräch, Domkantor Jan Ernst ist an der Ladegastorgel zu hören. *kiz*

Der Schweriner Dom ist geöffnet Montag bis Sonnabend 10 bis 17 Uhr und sonntags und feiertags 12 bis 17 Uhr.

Zweite Jüdische Kulturtag in Rostock

Vom 8. bis 22. Juni sind 14 Veranstaltungen an zehn Orten in der Hansestadt geplant



Landesrabbiner Wolff ist am 12. Juni, 17 Uhr, Gast im Rathaus.

Foto: Tilmann Baier

Rostock. In Rostock finden im Juni zum zweiten Mal Jüdische Kulturtag statt. Vom 8. bis 22. Juni sind 14 Veranstaltungen an zehn verschiedenen Orten geplant. Dazu gehören Filmvorführungen, eine Ausstellung, Musik und Gesprächsrunden.

Beispielsweise ist am Donnerstag, 15. Juni, um 18 Uhr im Max-Samuel-Haus ein Vortrags- und Gesprächsabend zum Thema „Luther und die Juden – aus christlicher und jüdischer Sicht betrach-

tet“ mit dem mecklenburgischen Ökumene-Pastor Tilmann Jeremias, und dem Historiker Professor Arkady Tsfasman vorgesehen.

Auftreten werden renommierte Künstler wie beispielsweise die Schriftstellerinnen Zeruya Shalev und Annika Reich (8. Juni, 20 Uhr, im Literaturhaus), die Sängerin und Schauspielerin Sandra Kreisler (19. Juni, 20 Uhr), der israelische Schauspieler Vladimir Friedman (13. Juni, 17 Uhr) und die Hamburg Klezmer Band.

Landesrabbiner William Wolff, der im Juni die Ehrenbürgerwürde der Hansestadt Rostock erhält, wird am 12. Juni, 17 Uhr, im Rathaus im Gespräch mit Klaus-Dieter Kaiser, Horst Eberlein und Juri Rosov sein.

Zum Auftakt der Zweiten Jüdischen Kulturtag wird am Donnerstag, 8. Juni, 16.30 Uhr, im Kröpeliner Tor die Foto-Ausstellung „Autorität und Freude – Jüdisches Leben in Polen heute“ von Harry Weinberg eröffnet. *epd*

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 3. Juni

7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).

Pfingstsonntag, 4. Juni

7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.). Themen unter anderem: Begeisterung für Ökumene: gemeinsame Feier des Pfingstfestes im Reformationsjahr auf dem Schweriner Markt; Dialog „Kunst und Kirche“ in der Kunstkirche in Buchholz; Unterwegs auf der Via Baltica von Grimmen nach Tribsees.

Pfingstmontag, 5. Juni

7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Montag - Freitag

4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Di/Fr: Kirchenredakteurin Theresia Kraienhorst (kath.); Mi/Do: Markus Dupke, Graal-Mürzitz (kath.).

TERMINE

Orgelfest in Mechow

Mechow. Am Pfingstsonnabend, 3. Juni, findet ab 16 Uhr das Orgelfest in Mechow statt. Es spielt Klaus Eichhorn aus Berlin/Mechow. Anschließend Sommerfest vor der Kirche. Mechow gehört zur Kirchengemeinde Grünow-Triepkendorf.

Eröffnung Orgelsommer St. Pauls

Schwerin. Mit einem „Orgelfeuerwerk“ wird der Orgelsommer in der Schweriner Paulskirche am Pfingstsonntag, 4. Juni, um 17 Uhr eröffnet. Es spielt Paulskirchenkantor Christian Domke die 4. Symphonie in f-Moll von Charles-Marie Widor.

Kunst-Kirche-Dialog in Buchholz

Buchholz. Zu einer Gesprächsrunde mit der Bildenden Künstlerin Barbara Wetzel, dem Fotografen Thomas Hätzschel, dem Komponisten Professor Peter Manfred Wolf, der Theologin Professor Dr. Petra Schulz und Landesbischof Gerhard Ulrich wird am Freitag, 9. Juni, um 19 Uhr in die Kirche in Buchholz bei Rostock eingeladen. Es moderiert Pastor Dr. Martin Kumlhenn

Kunst offen in der Kirche Thurow

Thurow. Unter dem Titel „TRIPS“ zeigen Künstlerinnen in der Kirche in Thurow bei Feldberg bei Kunst offen vom 3. bis 5. Juni täglich von 10-18 Uhr ihre Arbeiten. Dana Jes zeigt Plastik, Marieken Matschütz Installationen, Katharina Neuweg Malerei.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Pfingstsonntag, 4. Juni
Basedow, 17 Uhr: Krzysztof Urbaniak, Orgel.
Schwerin, St. Paul, 17 Uhr: Christian Domke, Orgel, siehe rechts.
Kratzeburg, 17 Uhr: Singakademie Neustrelitz, Michael Voigt, Orgel.
Woserin, 19 Uhr: Cathrin Pfeifer Trio.

Pfingstmontag, 5. Juni
Friedrichshagen, 17 Uhr: Benjamin Jäger, Orgel.
Doberan, Münster, 19 Uhr: Reformationsperformance. s. Seite 11.

Donnerstag, 8. Juni
Bützow, Stiftskirche, 14 Uhr: Gottesdienst zum 400. Kanzelgeburtstag mit Rostock Brass.
Rerik, Gemeindehaus, 19 Uhr: „An einem Tag wie diesem“. Jubiläumstour von Ingo Barz.

Freitag, 9. Juni
Schwerin, Dom, 15.30 Uhr: Drehorgelensemble Sigmaringen.
Burg Stargard, 16.30 Uhr: Konzert für Kinder mit Gerhard Schöne.
Frauenmark, 17 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik mit Sabine Kamke.
Schwanbeck, 19 Uhr: „An einem

Tag wie diesem“. Jubiläumstour von Ingo Barz.
Burg Stargard, 19.30 Uhr: Konzert mit Gerhard Schöne.
Doberan, Münster, 19.30 Uhr: Lutherpop. Gruppe Tarme.
Parchim, St. Marien, 20 Uhr: Händelchor Parchim und collegium musicum Parchim.

Sonnabend, 10. Juni
Parchim, St. Georgen, 16 Uhr: Handglockenchor Dabel. Ltg.: Ingrid Kuhlmann. Benefizkonzert.
Ratzeburg, Dom, 18 Uhr: Christian Skobowsky, Orgel.
Warnemünde, 19 Uhr: Johanna Rabe, Querflöte, und Albrecht Buttman, Tuba.

In Pommern

Sonnabend, 3. Juni
Nachmeldungen
Lüdershagen, 20 Uhr: Sven Kaier, Orgel, Jörg Ostermeyer, Sax.
Greifswald, Johanneskirche, 19 Uhr: Südlich von Züssow. Blechschäden aus fünf Jahrhunderten.

Pfingstsonntag, 4. Juni
Born, 20 Uhr: Klaus Bläßer, Klavier.
Zingst, 4. Juni, 20 Uhr: Ulrich Bilet, Hamburg.

Pfingstmontag, 5. Juni
Pasewalk, St. Marien, 19 Uhr: Hans Jacob, Trompete und Julius Mauersberger, Orgel.

Mittwoch, 7. Juni
Stralsund, St. Nikolai, 18 Uhr: Ekatarina Korotkova, Sopran, und Matthias Pech, Orgel.
Ahrenshoop, 20 Uhr: „Johann und das hohe C“ mit dem Hannes Maczey Ensemble.

Donnerstag, 8. Juni
Prerow, 16 Uhr: „Zum Geburtstag der Königin“. Cornelia Zerm oder Sylvia Tazberik, Sopran; Arno Schneider, Andreas Kaiser, Orgel; H. Maczey, Piccolotrompete.
Ahlbeck, 20 Uhr: M. Seimer, Orgel.
Prerow, 20 Uhr: Hannes Maczey Ensemble, siehe Ahrenshoop 7.6.

Freitag, 9. Juni
Torgelow, Christuskirche, 19 Uhr: Ökum. Chöre Torgelow.
Born, 20 Uhr: Bach-Balladen; Clemens Kröger, Klavier, und Michael Ransburg, Gesang.

Sonnabend, 10. Juni
Penkun, 19.30 Uhr: Cantemus.
Greifswald Wiek, mit Gerhard Schöne: 15 Uhr Kinderkonzert. 19.30 Uhr: Konzert und Lesung.

ANZEIGE

NDR kultur

MeckProms

ON TOUR 2017

MECKLENBURGISCHE STAATSKAPELLE SCHWERIN

„BELLA ITALIA!“

18. Juli 2017, 21.00 Uhr, Freilichtbühne Schwerin
ERÖFFNUNGSKONZERT

23. Juli 2017, 11.00 Uhr, Klützig, Schloss Bothmer

30. Juli 2017, 11.00 Uhr, Schlosspark Ludwigslust

1. August 2017, 20.00 Uhr, Domplatz Güstrow

MECKLENBURGISCHE STAATSKAPELLE SCHWERIN

KARTEN/RESERVIERUNGEN SCHWERIN
Telefon 0385 53 00-123 // www.mecklenburgisches-staatstheater.de



Taube und Regenbogen: Symbole für Gottes lebensspendende Verheißungen. Foto: epd

Spruch der Woche

Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.

Sacharja 4, 6

Taube Gottes, schwebe nieder, rühr mit heiligem Gefieder unser Auge, unser Ohr, zieh das Herz zu Gott empor.

Öffne unsere dunklen Sinne, dass die schwarze Nacht zerrinne, die mit Schleiern sie bedeckt und des Zweifels Geister weckt.

Gieß aus ewig-klarer Quelle siebenfache Geisteshelle, dass des Glaubens Wissenschaft unseren Kampf zum Siege macht.

Lass es dämmern, lass es tagen, lass des Glaubens Flammen schlagen, bis in's hohe Firmament, wo der Wahrheit Sonne brennt.

Wilhelm Herchenbach, 1852

DER GOTTESDIENST

Pfingstsonntag (Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes) 4. Juni

Dies ist der Tag, den der HERR macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein. Psalm 118, 24

Psalm: 118, 24-26a. 27. 29
Altes Testament: 4. Mose 11, 11-12. 14-17. 24-25
Epistel: Apostelgeschichte 2, 1-18
Evangelium: Johannes 14, 23-27
Predigttext: Johannes 16, 5-15
Lied: Komm, Heiliger Geist, Herre Gott (EG 125)
Liturgische Farbe: rot

Dankopfer Nordkirche: Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen – ökumenisches Opfer

Nähere Informationen zu den Pflichtkollektan können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollektan.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

Dankopfer Landeskirche Hannovers: Weltmission – Mission & Reformation: Fremde werden Geschwister (Missionswerk der Landeskirche)

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Norddeutsche Mission: „Gesundheit für alle“ (Nr. 22)

Pfingstmontag 5. Juni

O HERR, Hilf! O HERR, lass wohlgingen! Psalm 118, 25

Psalm: 118, 24-26a. 27. 29
Altes Testament/ Predigttext: 1. Mose 11, 1-9
Epistel: 1. Korinther 12, 4-11
Evangelium: Matthäus 16, 13-19
Lied: Komm, Heiliger Geist, Herre Gott (EG 125) o. EG 129
Liturgische Farbe: rot

Dankopfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Dankopfer Landeskirche Hannovers: Diakonie leben – besondere Projekte unterstützen (DWIN)

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Gemeindefollekte

TÄGLICHE BIBELLESE

- Dienstag, 6. Juni**
1. Korinther 14, 1-5. 27-40; Apostelgeschichte 6, 1-7
- Mittwoch, 7. Juni:**
Epheser 3, 11-14; Apostelgeschichte 6, 8-15
- Donnerstag, 8. Juni:**
2. Korinther 3, 2-8 (9); Apostelgeschichte 7, 1-16
- Freitag, 9. Juni:**
Galater 3, 1-5; Apostelgeschichte 7, 17-29
- Sonabend, 27. Mai:**
Apostelgeschichte 18, 1; Apostelgeschichte 3, 30-43

WORT AUF DEN WEG

„Seid radikal in Liebe!“

Der anglikanische Erzbischof von Kapstadt, Makgoba, in seiner Predigt beim Kirchentagsabschluss.

In einer Sprache sprechen

Das Pfingstgeschenk der weltweiten Ökumene

Von Annemarie Heibrock
In Babylon fing die Misere an. Weil die Menschen zu hoch hinaus wollten, verwies Gott sie in ihre Schranken. Er bestrafte sie, indem er ihnen die gemeinsame Sprache nahm. So sagt es die biblische Überlieferung, denn nur so konnten sich ihre Verfasser vor 3000 Jahren erklären, wie es dazu kam, dass die Menschheit nicht mit einer „Zunge“ redet – nicht mehr, wie man meinte.

Die Strafe saß jedenfalls. Und sie war letztlich fast so schlimm wie die Vertreibung aus dem Paradies, von der das erste Buch Mose zuvor berichtet. Der Sündenfall hatte die Menschen von Gott getrennt, der Turmbau zu Babel trennte sie voneinander, er trieb sie auseinander, indem er ihnen die Fähigkeit raubte, sich zu verstehen, er „verwirrte“ sie.

Das Neue Testament hat dieser Geschichte eine tröstliche Botschaft entgegengesetzt: Mit dem Pfingstwunder hat Gott die Sprachenverwirrung aufgehoben. Davon berichtet die Apostelgeschichte. Er hat eine neue Ge-

meinschaft geschaffen, eine neue Chance für die Menschheit, sich wieder zu verstehen – als Christinnen und Christen. Im gemeinsamen Glauben fanden Männer und Frauen zueinander, die zuvor getrennt waren.

Eines jedoch hat die Menschheit nicht erreicht: mit einer Sprache zu sprechen. Unzählige sind die Sprachen der Welt, unzählige die Hemmnisse von Kulturen und

Traditionen. Dennoch ist der Pfingstgeist noch immer lebendig, im Gottesdienst zum Beispiel oder bei Kirchentagen. In diesem Geist finden sich auch Menschen in der weltweiten Ökumene zusammen, und es gibt Orte und Gelegenheiten, bei denen man den Eindruck hat, dass dort auch die Sprachgrenzen überwunden sind: bei internationalen Tagungen oder in Genf, im Ökumeni-

schen Zentrum. Männer und Frauen aller Hautfarben, aus aller Herren Länder, aus verschiedenen Konfessionen und Traditionen sprechen hier eine Sprache.

Für die gemeinsame Sache Sprachen lernen

Um der gemeinsamen Sache willen stellen sie ihre Muttersprache und mit ihr einen Teil ihrer eigenen Identität hintan. Sie bemühen sich – bei allem Streit um die Sache – um gegenseitige Verständigung. Sie alle sind bereit dazu, in einer fremden Sprache zu sprechen. Und vor allem: Sie alle hatten die Chance, eine andere Sprache zu lernen.

Mehr denn je kommt es in unserer Welt, die zu einem Dorf geschrumpft ist, darauf an, fremde Sprachen zu erlernen. Sie sind die Brücken, die Menschen verbinden können – im Geist von Pfingsten und im Geist der gemeinsamen Verantwortung für die Zukunft.



Die Kirche Jesu Christi ist bunt und vielfältig – wie hier bei der weltweiten Ökumenischen Vollversammlung im südkoreanischen Busan. Foto: epd

Wat Gott sien Willen is

Spruch för den' Junimaand

Von Christian Voß
Dat is nu wedder so 'n Satz ut de Bibel, de dat in sick hett! Aewer – hemm' Sei dat wüsst, dat des Satz ok an anner Stääd' tau finnen is? Un twors hett all Johrhunnerte vör Jesus de griech'sche Philosoph Platon von Sokrates vertelt, dat de in Athen vör Gericht seggt hett: „Ji Athener, woll heff ick jug' leif und gäff jug' de Ihr, ick will aewer up Gott mihr hüren as up jug'“

Petrus stünn grad'so vör Gericht, as hei desen Satz säd', nämlich vör den' Hogen Rat. De harr ierst körtlings em un de annern Apostels verbaden, in Jesus sien'n Nam' tau prädigen. Dor all harr Petrus seggt: „Wier dat woll recht in Gott sien Ogen, dat wi up jug' mihr hüren as up den' Herrgott? Dat möten ji doch eig'nlich weiten! Wi jedenfalls, wi koen'n nich anners, wi möten von dat räden, wat wi seihn n hüürt hemm!“

Un so hemm' de Apostels wieder von Jesus räd't, bet sei wedder inspunnt worden sünd. Nahdem dat sei up wunnernsame Wis'friken sünd un denn in ' Tempel prädigen deden, let de Hoge Rat

ehr wedder vörführen un ded' ehr fragen: „Hemm' wi jug' nich scharp naug ansetzt, nicks nich von un in desen Nam' tau prädigen?“ Petrus siene Antwuurt nimmt wedder up, wat hei ähnlicherwis' all seggt harr: „Up den' Herrgott möt 'n mihr hüren as up Minschen.“ (Alls nahtauläsen in de Apostelgeschichte 4 un 5.)

So is fast- tauhollen, dat dese Satz hier nich as Rägel upstellt is, sünner mit em deit Petrus seick verdeddieren. Hei un de annern Apostels möten dor äben von räden, wo ehr dat Hart von vull is, nämlich von de mitbeläften Jesuschichten. Ja, ehr is dat wo hr un wiss, dat Gott ehr desen Updragg gäben hett. Klingen aewer deit de Satz doch ok as 'ne Rägel. In 't Niede Testament ward dat Wuurt „dat möt“ so brukt, dat dor nich oewer tau diskutieren is, denn dit Möten steiht för den' Herrgott

sien'n Willen. Dese Klorheit aewer hett ok Petrus sübben nich ümmer hatt. As Jesus von sien tau-kamen Liden un Starben sprök, nehm Petrus em bisit un wull em dat uträden: Des Weg in 't Liden un Starben kann doch nich Gotts Willen sien. Jesus aewer föhrt hei em an: „Gah achter mi, du wardst mi tau 'n Satan. Dien Gedanken sünd nich Gott sien Gedanken, nee, du deist nah Minschenwis' denken!“

Dat is je ümmer wedder betonen, dat 't doch einen Gott gifft. Von Gott tau räden, indem dat wi Gott sien' Sagen wünschen, dat gelt je noch as schick. Aewer in Jesus siene Nahfolg' sick t.B. för so 'ne Lüüd' intausetten, de as Schmarotzer orrer sowat gellen, dor kann dat woll nötig warden, dat Christen mit desen Spruch klor stellen: För uns steiht an ierste Stääd', wat sick in Jesus siene Neeg' as Gott sien' Willen updrängen deit.

Up den' Herrgott möt 'n mihr hüren as up Minschen.

Ut de Apostelgeschichte 5, 29



Christian Voß lebt als Pastor im Ruhestand in Rostock. Foto: Tillman Baier